DAS ANARCHIV:

SCHWARZE TINTE

Bulletin des anarchistischen Dokumentationszentrums

DM 3,– Nr. 4 April 1986

Uli Klemm: Libertäre Pädagogik – Literatur und Rezeption in Deutschland

Aus dem Inhalt: Das Anarchiv intim · Venedig im Rückblick · Seminar in Arnoldshain · Peggy Parnass · Anarchotreffen in Melbourne, Chicago, Barcelona, Holland · Buchtips · u.a.m.

Hausmitteilung:

Das Anarchiv intim

Diesmal sparen wir uns den Hinweis, daß wieder einmal viel Zeit vergangen ist seit der letzten Ausgabe der Schwarzen Tinte, es ist ja schon Tradition... Tradition ist auch die Tatsache, daß die Herausgabe unseres Bulletins sich jedesmal deshalb so verzögert, weil wir viel Arbeit haben.

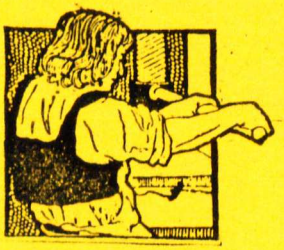
Wo wir gerade bei Traditionen sind: Nach wie vor hat sich die Unsitte behauptet, uns mit den Kosten im Regen stehen zu lassen. Unser Aufruf im letzten Bulletin, uns sporadische oder regelmäßige Spenden zu schicken, ist fast ohne Echo geblieben. Hier und da kommen schonmal 10, 20 Mark (vielen Dank auch!); regelmäßige Spender gibt es zur Zeit gelmäßige Spender gibt es zur Zeit überhaupt keine. Die meisten Leute, die uns wie selbstverständlich anschreiben und um Auskünfte, Material, Ausleihe bitten, legen nicht einmal Rückporto bei. Stattdessen gab es gelegentlich auch schon einmal Gemurre, wenn jemand auf Antwort warten mußte. „Das adz wird seinem Anspruch als Dienstleistungsunternehmen nicht gerecht", wurde uns gesagt. Wir sagen's deshalb allen noch einmal: Das adz ist kein Dienstleistungsunternehmen. Es ist ein Archiv, das von 3–6 Genossen nebenbei, also nach Feierabend, gemacht wird. Es finanziert sich fast ausschließlich aus eigener Tasche und die monatlichen Kosten liegen bei etwa 500 Mark. Wer uns, sich und anderen also das adz erhalten will, ist herzlich aufgerufen, einen monatlichen Dauerauftrag einzurichten und „Fördermitglied" zu werden, oder aber mal eine Einzelspende loszulassen, wenn der Lohnsteuerjahresausgleich, der Lottogewinn oder das Geld von der Erbtante gekommen ist...

Apropos "adz": Wir haben uns umbenannt! Seit letztem Herbst heißen wir Das Anarchiv – ein schönes Wortspiel und gleichzeitig auch der Name des Bulletins unserer internationalen Föderation, der wir angehören. Ihr könnt das interpretieren, wie Ihr wollt: Archiv des Anarchismus, aber auch als Negation von Archiv, denn in der Tat wollen wir mehr sein als 'nur' ein Archiv und sind dies wohl auch. Nichts wäre uns gräulicher, als ein von der realen Bewegung abgekoppeltes 'Institut' mit furztrockenem Bibliographismus. Jedenfalls ist unser Name nun keine Abkürzung mehr; das Kürzel "adz" wird nur noch im 'Untertitel' erscheinen.

In der Zeit seit unserem letzten Bulletin ist mal wieder irre viel geschehen. Nachdem wir mittlerweile 6 kleine bis mittlere Räume mit Materialien gefüllt haben, haben wir im Hause keine Expansionsmöglichkeiten mehr: der Raum wird knapp und das 'U-Boot-Syndrom' macht sich bemerkbar – überall muß man sich durch enge Gänge hindurchschieben. Das Anarchiv ist also im Moment ein Provisorium und ein Umzug ist dringend geboten. Das Provisorium wird solange andauern, bis das 'Projekt A' verwirklicht ist (was das ist, könnt Ihr bei uns erfahren) und das wird noch ca. 2 Jahre dauern. Im Rahmen dieses Projektes existieren ganz konkrete Pläne, wie das Anarchiv reformiert, umstrukturiert und auf solide Füße gestellt werden soll. Dann können wir dem Ganzen endlich eine funktionierende, kollektive Struktur geben und auch 1–2 ständige Arbeitsplätze schaffen. Geplant ist für diese Phase dann auch endlich die dringende Umstellung auf EDV-Erfassung und das bedeutet, daß wir dann endlich auch einen funktionierenden Schlagwortkatalog aufstellen können. Der existiert im Anarchiv bis heute nicht, was jeder weiß, der jemals bei uns nach bestimmten Materialien 'gefahndet' hat. Solange aber dieser Katalog nicht besteht, ist ein Archiv immer relativ 'steril' und es gilt die Devise: „Wir haben fast alles und wissen fast nichts – wer was braucht und nicht genau weiß, wo es veröffentlicht wurde, muß kommen und suchen – auf eigenes Risiko".

So ist der Stand der Dinge. Unsere derzeitige Arbeit beschränkt sich also überwiegend darauf, dieses Niveau bis zum Umzug zu erhalten, das heißt, die Routinearbeit zu erledigen. Dank etlicher fleißiger 'Gastarbeiter' haben wir aber auch in anderen Bereichen Fortschritte erzielt, namentlich im Bildarchiv, wo wir auch schon mit Computerprogrammen am üben sind. Wir haben in den vergangen Monaten auch wieder ei-

IMPRESSUM



SCHWARZE TINTE,
das Bulletin des Anarchistischen Dokumentationszentrums „Das Anarchiv"
erscheint unregelmäßig im An-Archia-Verlag, Wetzlar.
Einzelheft: 3,– DM
Abonnement:
6 Hefte 20,– DM
Postgirokonto Frankfurt/M.
Horst Stowasser
Nr. 540422-608
Bitte Verwendungszweck und Absender angeben!
Postadresse des Anarchivs:
c/o Horst Stowasser,
Postfach 2602, 6330 Wetzlar
Telefon (06441) 42413
(Vor Besuch bitte anmelden!)

nige wertvolle Schenkungen erhalten, von denen einige in diesem Bulletin gewürdigt wurden. Auf der letzten Jahresvollversammlung unserer Föderation FICEDL in Genf bekamen wir eine beachtliche Sammlung alter lateinamerikanischer Anarchozeitschriften (Brasilien, Mexiko, Argentinien u.a.), die unserer Lateinamerika-Sammlung (unser 2. Arbeitsschwerpunkt) sehr gut getan hat. Auch unseren Bestand an alten deutschsprachigen Anarchozeitschriften (vornehmlich Weimarer Republik) konnten wir in bescheidenem Umfang vervollständigen.

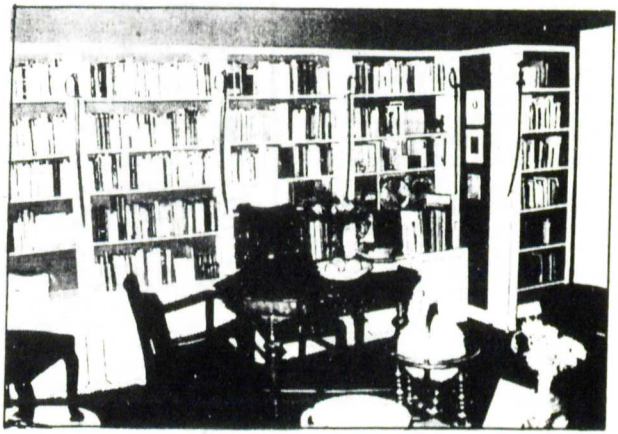
Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit in den letzten Jahren waren unzählige Vorträge, die wir auf Einladung bei anarchistischen Veranstaltungen, auf Seminaren und in Unis bestritten haben. Fast immer begleitet von unserer Ausstellung „Anarchismus in Deutschland" und Videos. Die Videothek wächst übrigens auch munter weiter (Liste auf Anfrage). An Ausstellungen planen wir folgendes: Zunächst, pünktlich zum „Dienstjubiläum" eine Ausstellung zum Thema „Revolution in Spanien", bei der uns Genossen von der ASTI Berlin und Holger Jenrich aus Münster helfen wollen. Dann möchten wir 1986/87 endlich die lange angekündigten Ausstellungen über „Anarchistische Presse Deutschland" und „Anarchistische Presse Ausland" fertigstellen. Schließlich müßte unsere Ausstellung „Anarchismus in Deutschland" dringend renoviert werden, denn auf dem Weg nach Ostfriesland flog sie im letzten Jahr auf eine vielbefahrene, dreispurige Autobahn und hat entsprechend gelitten, nachdem etliche Dreitonner über sie hinweggedonnert waren.

Ein wichtiges Vorhaben haben wir uns noch für dieses Jahr vorgenommen: Ein bundesweites Treffen (die deutschsprachigen Österreicher und Schweizer sind natürlich auch eingeladen!) aller Archive, Sammlungen, Datenbanken usw. zum Thema Anarchismus. Es gibt da nämlich inzwischen eine ganze Menge und wir sind längst nicht mehr die einzigen. Ziel: Kennenlernen, Arbeitsbereiche und -Schwerpunkte abstecken, Zusammenarbeit anregen, gemeinsames Datennetz planen und anderes mehr. Wer Interesse an einer Teilnahme hat, möge sich bitte melden. Wir planen dieses Treffen für den kommenden November. Weitersagen!!

Vorher noch wollen wir zwei weitere Schwarze Tinten herausgeben (man glaubt es kaum!), und zwar je eine monographische Nummer mit einer Zeitschriftenbibliographie. Die erste wird heißen: „Deutsche libertäre Presse, 1945–1985" und ist bereits in Arbeit. Hierbei handelt es sich um eine Zusammenfassung und aktuelle Ergänzung der Bibliographien, die wir schon in S.T. 1 und S.T. 2 veröffentlicht haben. Es darf schon verraten werden, daß die Zahl der Zeitschriften über 500 liegen wird... Wer glaubt, noch Zeitungen zu haben, die wir möglicherweise noch nicht kennen, möge und diese bis Ende Mai zuschicken, dann können wir sie noch berücksichtigen.
Die Schwarze Tinte 6 wird dann den vorherigen Zeitraum abdekken und auf der hervorragenden Arbeit fußen, die Jochen Schmück (Libertad Verlag, Berlin) geleistet hat: „Die anarchistische Presse in Deutschland von 1844 – 1939). Damit wäre die Bibliographie dann sozusagen completo.

Ihr seht: Ne menge Arbeit, ne Menge Pläne. Seid auch so fleißig wie wir, dann wird's irgendwann schon klappen, mit der Anarchie!

Ein Teil der Bibliothek des adz



ULI KLEMM:

Die libertäre Bildungskonzeption und ihre Rezeption in der deutschen pädagogischen Literatur nach 1945

Versuch einer Rekonstruktion und literarischen Spurensuche

Die libertäre Bildungsbewegung und -konzeption ist in Deutschland nach 1945 weitgehend zu einer „vergessenen Pädagogik" geworden. Sowohl in Darstellungen zur Geschichte der Pädagogik (1), als auch in wissenschaftlichen Monographien, finden wir nur wenige Hinweise auf diese radikal-demokratische Bewegung.

Obwohl es von 1918 bis 1933 in Deutschland eine explizit proletarisch-libertäre Erziehungsbewegung gab (2), setzte sich diese Tradition nach 1945 sowohl in Westdeutschland als auch in Ostdeutschland nicht fort. Führende Theoretiker und Propagandisten aus der Weimarer Republik wie etwa Otto Rühle und Ernst Friedrich emigrierten nach 1933 (O. Rühle nach Mexiko, E. Friedrich nach Frankreich) und kehrten nach dem Zweiten Weltkrieg nicht zurück.

Bis Ende der sechziger Jahre finden sich in der deutschen pädagogischen Literatur keine Hinweise auf diese libertär-reformpädagogische Richtung. Es erschienen lediglich drei pädagogische Quellentextausgaben mit Arbeiten von Robert Owen, Charles Fourier und Leo N. Tolstoi (3), in denen die Herausgeber zwar auf die freiheitlichen Tendenzen aufmerksam machten, die Autoren jedoch nicht als Vertreter einer radikal-freiheitlichen und libertären Reformpädagogik diskutierten.

Erst im Zuge der Studentenbewegung und der damit verbundenen antiautoritären Erziehungsbewegung (4), suchte man nach „befreienden" und „radikalen" Konzepten in der Geschichte der Pädagogik und stieß hierbei u.a. auch auf libertäre Traditionen.

Es erschienen erstmals wieder Arbeiten von Otto Rühle und Siegfried Bernfeld (5) und 1970 wurde im Karin Kramer Verlag der klassische Text Francisco Ferrers zur anarchistischen Pädagogik und „rationalistischen Lehrmethode" veröffentlicht (6).

1971 erschien der Bericht George Dennisons über seine libertäre Modellschule („First Street School") in New York in

FÓRUM ANARCHISMUS & BILDUNG

Das Forum ANARCHISMUS UND BILDUNG besteht seit etwa zwei Jahren und versteht sich als ein Arbeitskreis zur Auseinandersetzung mit freiheitlichen Ansätzen in der Geschichte von Bildung und Erziehung. In diesem Sinne ist das FORUM ein Projekt der Spurensuche und -sicherung, stellt aber auch den Versuch dar, einer 'anderen' Art von Lernen nicht nur theoretisch nachzugehen, sondern auch Erfahrungen, Anregungen, Alternativen und Entwicklungsmöglichkeiten 'Libertärer Pädagogik' für die Praxis zu diskutieren.

Neben dem Aufbau eines Archivs mit Materialien zu dieser Tradition und der Vorbereitung von Treffen, werden vom FORUM zwei Publikationen herausgegeben:

Die Schriftenreihe "WERKSTATTBERICHT PÄDAGOGIK" erscheint im Trotzdem-Verlag (Grafenau) in unregelmäßigen Abständen mit einem Umfang von ca. 200 Seiten und beschäftigt sich mit der aktuellen Aufarbeitung. Band 1 erschien im Herbst 1985, herausgegeben von H. Baumann, U. Klemm, Th. Rosenthal: „Geschichte und Perspektiven anarchistischer Pädagogik" (170 Seiten, DM 18,–) mit Beiträgen von Stefan Blankertz, Joel Spring, Murray Rothbard, Klaus Rödler, Gerhard Kern u.a. Neben diesen Büchern erscheint ab Mai 1986 auch die Heftreihe "ANARCHISMUS & BILDUNG", die im Selbstverlag herausgegeben wird und jährlich zwei mal erscheinen soll. Es geht hierbei um die Veröffentlichung neuer und alter Beiträge zu Schwerpunktthemen, die für den Zusammenhang von Anarchismus und Bildung interessant und wichtig sind. Als eine Rundschau sollen neben dem Schwerpunktthema auch Buchbesprechungen, aktuelle Informationen, Erfahrungsberichte, Projektbeschreibungen aufgenommen werden.

Heft 1 mit dem Thema „Anarchismus und Pädagogik in der Diskussion" erscheint im Mai 1986 mit einem Umfang von 100 Seiten (DM 9,–)

Redaktion und Anfragen:
Thomas Rosenthal
Haidloh 14
2080 Pinneberg

Tolstoi in der Schule „Jasnaja Poljana" (Gemälde von A.A. Platova)

einer deutschen Übersetzung (7). In den nächsten Jahren kam es im Anschluß daran zu weiteren Übersetzungen und Arbeiten aus der nordamerikanischen Gegenschulbewegung. Jonathan Kozol, Paul Goodman, John Holt und George Dennison stehen seitdem stellvertretend für die Renaissance libertärer Schulkritik nach 1945 in Nordamerika (8). 1976 brachte Stefan Blankertz L. N. Tolstois Aufsatz „Die Schule von Jasnaja Poljana" (9) in der deutschen Übersetzung von Otto Buek aus dem Jahr 1907 (10) erneut heraus und machte in einem Vorwort auf die „anarchistische Pädagogik" Tolstois aufmerksam. Zwei Jahre später erschienen die „Erinnerungen" des ehemaligen Tolstoi-Schülers Wassilij Morosow (11). Dieser Erfahrungsbericht aus Tolstois antiautoritärer Schule „Jasnaja Poljana" (1859–1862) wurde von Bernhard Suin de Boutemard mit einem Nachwort zu den „Sozialgeschichtlichen Hintergründen der Freien Schule für Bauernkinder in Jaßnaja Poljana 1859–1862" versehen.

Mitte der siebziger Jahre veröffentlichte das „Archiv Antiautoritäre Erziehung" die Biographie von Pierre Ramus zum Leben und Werk F. Ferrers als Raubdruck (12) der ersten deutschen Ausgabe von 1910 (13) und machte damit erneut auf den spanischen Reformpädagogen mit seiner anarchistischen Erziehungskonzeption aufmerksam. Ebenfalls in diesen Zeitraum fallen die Veröffentlichungen aus dem Rowohlt-Verlag mit pädagogischen Texten von Bertrand Russell, Everett Reimer, Ivan Illich, Paulo Freire (14), die wir mit ihren radikalen, freiheitlichen und undogmatischen Erziehungskonzeptionen zu dem ideengeschichtlichen Umfeld libertärer Bildungsgeschichtlichen Umfeld libertärer Bildungstradition rechnen können.

1981 erschien in einer Neuausgabe, herausgegeben von der Mackay-Gesellschaft (Freiburg), das Werk von Walther Borgius „Die Schule – Ein Frevel an der Jugend", das erstmals 1930 veröffentlicht wurde und lange Zeit vergessen war. Walther Borgius gibt in diesem Band nicht nur einen historischen Überblick über die Bedeutung und Funktion der Staatsschule, sondern zeichnet auch Perspektiven einer entschulten Bildung auf, die in erster Linie das Resultat der Schüler selbst sein muß und vor dem Hintergrund einer herrschaftsfreien und staatenlosen Zukunft eine neue Dimension erhält.

Neben diesen veröffentlichten Quellentexten fand eine wissenschaftliche, bzw. akademische Aufarbeitung und Diskussion nach 1945 in der Sekundärliteratur jedoch selten statt. Ulrich Linse beschäftigte sich in seinem Buch mit der „Anarchistischen und anarcho-syndikalitsischen Jugendbewegung 1918–1933" (15)

Francisco Ferrer (1859–1909)

und Heribert Baumann diskutierte in seiner Dissertation die „Libertäre Erziehung 1919–1933" (16).

1982 erschien im Winddruck Verlag – der im gleichen Jahr einen Sammelband mit Primär- und Sekundärliteratur zur Pädagogik Francisco Ferrers veröffentlichte (17) – eine historische und systematische Studie zur libertären Pädagogik. Diese Arbeit von Joel Spring (Professor für Pädagogik an der Case Western Reserve University in Cleveland, USA), die erstmals 1975 in Nordamerika verlegt wurde, beschäftigt sich mit der Freiheitspädagogik William Godwins, Max Stirners, Leo Tolstois, Francisco Ferrers u.a. als Vertreter einer radikalen Schulkritik und „Erziehung als Befreiung" (18).

1981 setzte sich Ilse-Dorothea Knapp erstmals seit 1945 in Deutschland in einer wissenschaftlichen Arbeit (19) mit der anarchistischen Erziehungslehre F. Ferrers auseinander, der 1980 der umfangreiche Aufsatz „Francisco Ferrer: 'Es lebe die moderne Schule' " im „Jahrbuch für Lehrer 5" vorausging.

1985 erschienen zwei Arbeiten von Ulrich Klemm zur Pädagogik Tolstois (20), in denen seine Bildungskonzeption als eine antiautoritäre Pädagogik libertärer Prägung dargestellt und ihre Rezeptionsgeschichte in der deutschen Pädagogik seit 1890 untersucht wird.

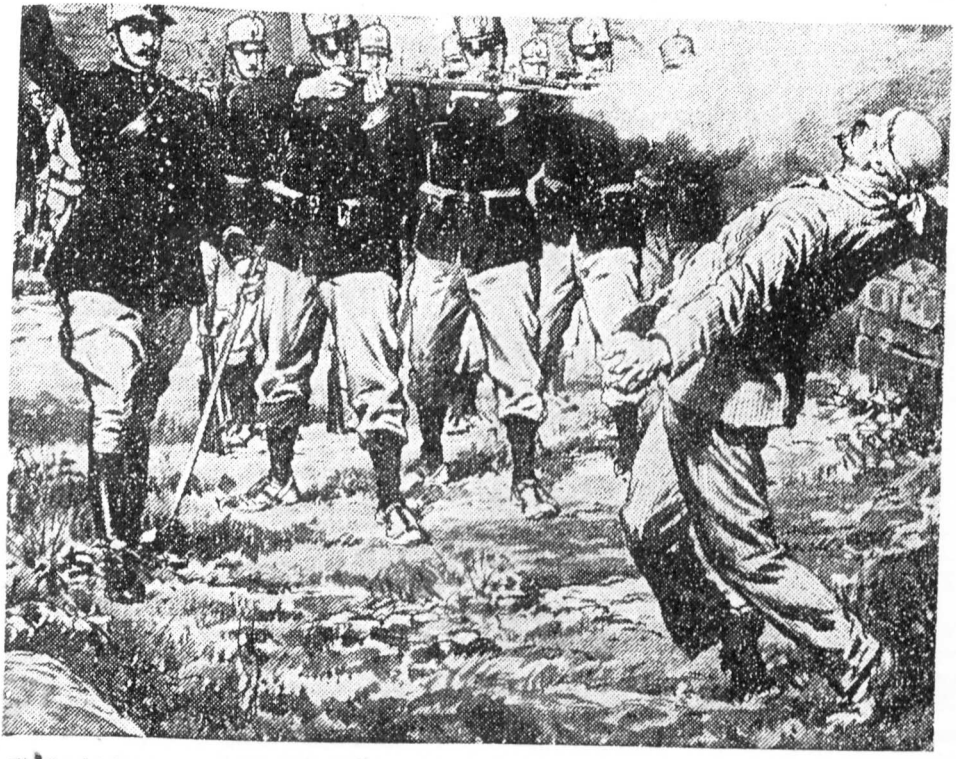
Im Karin Kramer Verlag kam es in den siebziger Jahren zur Veröffentlichung zweier Bände, in denen sozialwissenschaftlich sowie gesellschaftlich brisante Themen aufgegriffen und mit dem Anspruch einer freiheitlichen Perspektive diskutiert wurden: Ein Autorenkollektiv berichtet in „Grenzen der Sozialpädagogik" (21) über Versuche einer Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendwohnheimen mit Trevegängern, Rockern und Heimjugendlichen in Berlin Ende der sechziger Jahre. Der Band von Helmut Ortner und Reinhard Wetter „Gefängnis und Familie" (22) ist ein Materialband mit Protokollen, Briefen und anderen Dokumenten über die Situation von Inhaftierten in Gefängnissen und über den Zusammenhang von Familiensozialisation, -organisation und Strafrecht.

Eine Aufarbeitung der libertären/anarchistischen Bildungskonzeption in Zeitschriften beschränkt sich auf vereinzelte Aufsätze und Themenheft in nicht primär pädagogischen Zeitschriften (23) und wenigen Diskussionen in Fachzeitschriften (24).

Zusammenfassend können wir zu dieser skizzenhaften und fragmentarischen Rezeptionsübersicht feststellen, daß eine 'anarchistische Pädagogik' mit ihrer libertären Perspektive und Anthropologie im Nachkriegsdeutschland nur wenig beachtet und in der etablierten Pädagogik kaum angesprochen wurde (25).

Primär- und Sekundärliteratur erschien vielfach in 'linken' (März-Verlag, Frankfurt; Archiv Antiautoritäre Erziehung, Osnabrück) und 'anarchistischen' Verlagen (Karin Kramer Verlag, Berlin; Winddruck Verlag, Siegen; Büchse der Pandora, Wetzlar).

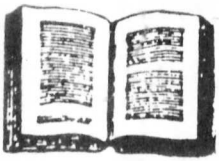
Obwohl in der Bundesrepublik im Zuge der Diskussion um Alternativen zur traditionellen Staatsschule die nordamerikanische Gegenschulbewegung (26) und damit auch libertäre Konzepte besprochen wurden, kam es bislang zu keiner umfassenden Aufarbeitung anarchistischer Erziehungs- und Bildungstraditionen. Eine Entwicklung in diese Richtung zeichnet sich jedoch seit Beginn der 80er Jahre ab, wo an Hochschulen ein Interesse an diesen Ansätzen (27) auszumachen ist. Ein aktueller Versuch, sich mit dem Thema Anarchismus und Pädagogik auseinanderzusetzen, ist der Arbeitskreis 'Forum Anarchismus & Bildung' (28), der sich 1984 bildete und bestrebt ist, Informationen, Projektvorhaben und Interessierte zu sammeln, anzusprechen so-



Die Erschießung Ferrers 1909 in Montjuich, Bercelona

wie am Aufbau eines 'Archivs' arbeitet.

Im Gegensatz zu Nordamerika oder England, wo bereits seit Jahren eine Auseinandersetzung mit libertärer/anarchistischer Pädagogik stattfindet, steckt die Diskussion in der Bundesrepublik noch in den Anfängen.



LITERATUR

(1) F. Blättner: Geschichte der Pädagogik. Heidelberg 1973[14], A. Reble: Geschichte der Pädagogik, Stuttgart 1975[12], Th. Ballauff/K. Schaller: Pädagogik. Eine Geschichte der Bildung und Erziehung. 3 Bände. Freiburg 1969 (Bd. 1), 1973 (Bd. 3), H. Scheuerl (Hrsg): Klassiker der Pädagogik. 2 Bände. München 1979, H. Blankertz: Die Geschichte der Pädagogik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Wetzlar 1982, F. März: Pädagogenprofile. Miniaturen großer Erzieher und bedeutender Denker. Donauwörth. 1982.

(2) Z.B. Kindergruppenarbeit von Ernst Friedrich (Zeitschrift: „Freie Jugend"); „Erziehungsgemeinschaft" von Otto u. Alice Rühle (Zeitschrift „Vom anderen Ufer" und „Das proletarische Kind"), Kindergruppenarbeit der „Freien Arbeiterunion Deutschlands" (FAUD) mit ihrer Organisation „Syndikalistisch-anarchistische Jugend Deutschlands" (SAJD) (Zeitschrift: „Junge Anarchisten"). Vgl. hierzu: U. Linse: Die anarchistische und anarcho-syndikalistische Jugendbewegung 1918–1933. Frankfurt 1978, H. Baumann: Libertäre Erziehung von 1919–1933. Dissertation Oldenburg 1982.

(3) Robert Owen: Pädagogische Schriften. Ausgewählt, eingeleitet und erläutert von K.-H. Günther. Berlin (Ost) 1955; Ch. Fourier: Die Harmonische Erziehung. Ausgewählt, eingeleitet und übersetzt von Walter Apelt. Berlin (Ost) 1955; L. N. Tolstoj: Ausgewählte pädagogische Schriften. Besorgt von Th. Rutt. Paderborn 1960.

(4) Vgl. hierzu J. Claßen: Bibliographie zur antiautoritären Erziehung. Heidelberg 1971; J. Claßen: Rückblick auf die „antiautoritäre Erziehung". In: Pädagogische Rundschau. 32. Jg., 1978, S. 655–668; F. H. Paffrath: Das Ende der antiautoritären Erziehung? Eine Konfrontation mit der Schulwirklichkeit. Bad Heilbrunn 1972; L. v. Werder: Von der antiautoritären zur proletarischen Erziehung. Ein Bericht aus der Praxis. Frankfurt 1972.

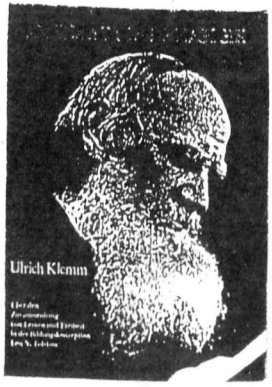
(5) Otto Rühle: Zur Psychologie des proletarischen Kindes. Hrsg. von L. v. Werder und R. Wolff. Frankfurt 1969 (Taschenbuchausgabe: Frankfurt 1975); Siegfried Bernfeld: Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse. Ausgewählte Schriften. 3 Bände. Hrsg. von L. v. Werder und R. Wolff. Frankfurt 1969, 1971[4] (Taschenbuchausgabe: Frankfurt 1974).

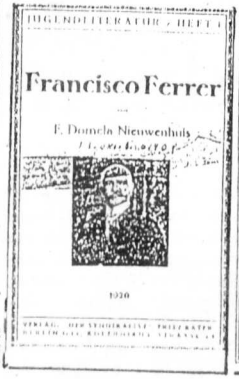
(6) F. Ferrer: Revolutionäre Schule. Berlin 1970, 1975[2].

(7) George Dennison: Lernen und Freiheit. Aus der Praxis der First Street School. Frankfurt 1971 (Taschenbuch-

Das Ferrer-Denkmal in Barcelona

ausgabe: Frankfurt 1976).
(8) J. Holt: Wie Kinder lernen. Weinheim 1971; J. Holt: Freiheit ist mehr. Von den Grenzen schulischer Erziehung. Ravensburg 1974; J. Holt: Wozu überhaupt Schulen? Ravensburg 1975; J. Holt: Zum Teufel mit der Kindheit. Wetzlar 1978; J. Kozol: Free School – Schule und Gegenschule. Ravensburg 1973; P. Goodman: Freiheit und Lernen. In: Neue Sammlung. 1969, Nr. 5, S. 419–427; P. Goodman: Aufwachsen im Widerspruch. Über die Entfremdung der Jugend in einer verwalteten Welt. Darmstadt o.J.; P. Goodman: Das Verhängnis der Schule. Frankfurt 1975; P. Goodman: Erziehung – Zwangsjacke oder Freiheit. Zwei Aufsätze gegen die Schule. Meppen 1975, 1978^2.
(9) Leo N. Tolstoj: Die Schule von Jasnaja Poljana. Telgte-Westbevern 1976, 1980^2.
(10) L. N. Tolstoj: Pädagogische Schriften. Von dem Verfasser genehmigte Ausgabe von Raphael Löwenfeld. 2 Bände. Jena 1907.
(11) W. Morosow: Freie Schule. Erinnerungen eines Schülers an Leo Tolstois Schule zur Zeit der Bauernbefreiung. Mit einem Bilderzyklus „Landleben im alten Rußland" von Curt Mühlenhaupt und einem Beitrag über „sozialgeschichtliche Hintergründe der Freien Schule für Bauernkinder in Jasnaja Poljana 1859–1862" von Bernhard Suin de Boutemard. Lindenfels/Odenwald 1978.
(12) Pierre Ramus: Francisco Ferrer: Sein Leben und sein Werk. Osnabrück o.J..
(13) P. Ramus: Francisco Ferrer: Sein Leben und sein Werk. Paris 1910 (Nürnberg 1929).
(14) P. Freire: Pädagogik der Unterdrückten. Reinbek 1973; P. Freire: Erziehung als Praxis der Freiheit. Reinbek 1977; I. Illich: Entschulung der Gesellschaft. Reinbek 1972; I. Illich: Schulen Helfen nicht. Reinbek 1972; E. Reimer: Schafft die Schule ab! Reinbek 1972; B. Russell: Freiheit ohne Furcht. Erziehung für eine neue Gesellschaft. Reinbek 1975 (erstmals München 1974).
(15) Vgl. Anmerkung (2).
(16) Vgl. Anmerkung (2).
(17) W. Archer/D. Poole/P. Ramus: Francisco Ferrer. Über den Begründer der anarchistischen Modernen Schule. Anzhausen 1982.
(18) Joel Spring: Erziehung als Befreiung. Anzhausen 1982.
(19) I.-D. Knapp: Francisco Ferrer und die Bewegung der Modernen Schule in Spanien um 1900. Schriftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an öffentlichen Schulen. Universität Bremen 1981, I. Knapp: Francisco Ferrer: „Es lebe die moderne Schule!" In: J. Beck/H. Boehncke (Hg.) Jahrbuch für Lehrer 5. Reinbek 1980, S. 357–371.
(20) U. Klemm: Anarchistische Pädagogik. Über den Zusammenhang von Lernen und Freiheit in der Bildungskonzeption L. N. Tolstois. Siegen-Eiserfeld 1984; U. Klemm: Die libertäre Reformpädagogik L. N. Tolstois und ihre Rezeption in der deutschen Pädagogik. Reutlingen 1984.
(21) Autorenkollektiv (Hrsg.): Grenzen der Sozialpädagogik. Berlin 1973, 1974^2.
(22) H. Ortner/R. Wetter: Gefängnis und Familie. Berlin 1975, 1978^2.
(23) Vgl. z.B. Graswurzelrevolution, Nr. 20/21 (1976); Graswurzelrevolution, Nr. 22/23 (1976); Neue Viehzucht, 7. Jg. Nr. 11/12 (1976); Liberte. Anarchistisches Magazin, Nr. 8 (1981); Direkte Aktion, Nr. 33 (1982), Nr. 34 (1982), Nr. 35 (1982), Nr. 40 (1983), Nr. 38 (1982), Nr. 39 (1982), Nr. 41 (1983); Schwarzer Faden, Nr. 13 (1984), Nr. 14 (1984), Nr. 15 (1984), Zur Sache, Nr. 6 (1983), Nr. 7 (1984).
(24) Z.B. U. Klemm: Die Schule von Jasnaja Poljana. In: Pädagogische Welt.





38. Jg., Heft 7/Juli 1984, S. 429–433. H. U. Grunder: Schule für das Leben – Schule der Werktätigen. 3-teilige Serie in: Sektor Erziehung. Nr. 1/84, 2/84, 3/84, 4/84. P. Vogel: Kritik der Staatspädagogik. In: Zeitschrift f. Päd. Jg. 28, 1982, S. 123–138.

(25) Anthropologische und soziologische Aspekte untersucht Stefan Blankertz in seiner Dissertation über Paul Goodman, St. Blankertz: Kritischer Pragmatismus. Zur Soziologie Paul Goodmans. Wetzlar 1983.

(26) Z.B. bei Hartmut von Hentig: Cuernavaca oder: Alternativen zur Schule? Stuttgart/München 1971; Rainer Winkel: Das Ende der Schule oder: Alternativprogramme im Spätkapitalismus. München 1974; Jörg Ramseger: Gegenschulen. Radikale Reformschulen in der Praxis. Bad Heilbrunn 1975; Lutz van Dick: Alternativschulen. Information – Probleme – Erfahrungen. Reinbek 1979.

(27) Vgl. hierzu z.B. die Dissertation von H. Baumann, a.a.O., die Examensarbeit von D. I. Knapp, a.a.O.; F. Buchholz: Ernst Friedrichs Friedensmuseum in der Weimarer Republik im Zusammenhang antimilitaristischer und friedenspädagogischer Ansätze. Magisterarbeit, Universität Frankfurt 1984; H. D. Heer: Schulen im Zeichen der Schwarzen Fahne – Tolstoi und Ferrer, ihre ungewöhnlichen Schulen und der Einfluß anarchistischer Ideen auf sie. Diplomarbeit, Universität Tübingen 1982.

(28) Kontakt über Thomas Rosenthal, Haidloh 14, 2080 Pinneberg. Aktivitäten des Arbeitskreises: Organisation von Arbeitstreffen, Herausgabe einer Heftreihe „Anarchismus & Bildung" (Heft 1: Anarchistische Pädagogik – Eine widersprüchliche Tradition. Standpunkte, Versuche, Annäherungen; erscheint Mai 1986).

In diesem Zusammenhang kann auch die neue Schriftenreihe „Werkstattbericht Pädagogik – Forum und Archiv für herrschaftsfreies Lernen" (hrsg. von H. Baumann, U. Klemm, Th. Rosenthal) gesehen werden, die sich in Band 1 (Trotzdem-Verlag, Grafenau 1985) mit „Geschichte und Perspektiven anarchistischer Pädagogik" befaßt. U.a. schreiben hierzu Stefan Blankertz, Murray Rothbard, Joel Spring, Heribert Baumann, Gerhard Kern und Ulrich Klemm.

Diese Rekonstruktion ist unvollständig und versucht lediglich Tendenzen zu dokumentieren: Graue Literatur, Raubdrucke sowie Examensarbeiten wurden weitgehend nicht berücksichtigt. Nicht angesprochen wurde auch die antipädagogische Literatur und die dabei sich oftmals abzeichnende Tendenz, eine mögliche Verbindung von Anarchismus und Antipädagogik zu diskutieren.

Venedig im Rückblick

ES GIBT EREIGNISSE, bei denen erkennt man ihre wahre Tragweite erst, wenn sie lange genug zurückliegen. Das internationale Anarchistentreffen in Venedig im Herbst 1984 (vgl. S.T. 3) gehört zweifellos dazu. Im September des „Orwell-Jahres" trafen sich in der Stadt Anarchisten aus allen Kontinenten der Erde. Es war vermutlich das größte internationale Anarchistentreffen seit Ende des spanischen Bürgerkrieges, sicher aber das wichtigste. Über 50 Jahre hatte es eine solche Zusammenkunft nicht mehr gegeben: ein offenes *meeting*, ohne das Korsett bestimmter Organisationen (wie die anarchistischen Weltkongresse der IFA), ohne auch ein reines Propagandatreffen zu sein (wie die verschiedenen Massenveranstaltungen in Spanien und Frankreich in den letzten 10 Jahren); ohne Leistungsdruck, ohne den Zwang, Resolutionen zu verabschieden, ohne die Trennung von Politik, Kultur und Vergnügen. Wie viele gekommen waren, vermochte niemand zu sagen, denn in der Lagunenstadt waren sie nie alle zusammen an einem Platz. Das *convegno anarchico* fand gleichzeitig an drei verschiedenen Orten statt: Zwei Plätze hatte die Stadtverwaltung den Anarchisten überlassen. Einer von ihnen diente als Treffpunkt, für Essen, Trinken, Literatur & Kommunikation, Musik und Schwof; der andere war Kunst und Kultur gewidmet: in einem enormen Zirkuszelt fanden Ausstellungen, Theater und Filmvorführungen statt. In der Universität schließlich wurde das begonnen, was seit Jahrzehnten überfällig war: der Versuch einer theoretischen, historischen und praktischen Standortbestimmung des modernen Anarchismus. Eine Aufgabe, die derart vernachlässigt war, daß das beklemmende Gefühl, in strategischen Sackgassen zu stecken, bei den Libertären fast schon zu einer weltweiten Krankheit geworden war. Die bürgerliche Presse, die das Treffen mit Aufmerksamkeit und zum Teil für bundesdeutsche Verhältnisse unglaublicher Detailkenntnis verfolgte, schätzte, daß zwischen 3000 und 5000 Menschen dem Ruf der italienischen Genossen vom *Centro Studi Libertari ‚Giuseppe Pinelli'* gefolgt waren. Venedig erlebte einen anarchistischen Karneval, in dem zwischen ernster Politik und freier Lebensfreude keine Grenze mehr zu ziehen war. Sogar viele Touristen änderten ihre Pläne und erschienen täglich, statt in Kirchen und Museen, auf dem *Campo Santa Margherita*. Und das nicht nur, weil der Wein – Spezialabfüllung einer Anarchokoopertaive – so gut und so preiswert war...

Die Themen waren breit gestreut. Von ‚gelebter Anarchie' über Probleme der neuen Medien und Technologie zur Ökonomie, von Revolutionsmodellen zur Erziehung, von Gewerkschaftsfragen zur Kunst, von der Frauenbewegung bis zur Strategie im Ostblock versuchte die Bewegung hier, Fragen aufzuwerfen, Diskussionen zu führen, Kontakte zu knüpfen, Positionen zu finden. Das ganze stand unter dem Motto *1984*, jenem unheilschwangeren Orwell'schen Datum, zu dem Anarchisten sozusagen von Hause aus einiges zu sagen haben – zu sagen, aber auch zu schwafeln.

Leider hatten nur allzu oft die reinen Theoretiker das Sagen. Gelehrte Professoren und fleißige Bücherwürmer, die sich gerne reden hörten, ließen die Mikrophone nicht mehr los und versuchten in der begrenzten Redezeit möglichst viele ihrer Thesen und Erkenntnisse loszuwerden. Das brachte nicht nur die armen Simultandolmetscher in ihren Glaskästen zum schwitzen, sondern auch viele im Publikum zum kochen. Oft genug mußte man die hochfliegenden Theoretiker auf den Teppich holen, wenn kaum noch jemand folgen konnte. Das wurde besonders deutlich beim Thema ‚Gelebte Anarchie', wo die Beiträge von Ruben und Graciela von der *Comunidad del Sur* (Montevideo/Stockholm) sich durch ihre Bescheidenheit und Anschaulichkeit angenehm von vielen anderen abhoben. Dasselbe galt für David Koven aus Kalifornien, der mitten in seinem Vortrag unvermittelt anhielt, ins Publikum schaute und konsterniert ausrief: *Where the hell did you let your children?*

Es ist indes falsch, ein solches Treffen anhand der Redebeiträge messen zu wollen. Wohl kaum jemand wird von sich behaupten wollen, vier Tage lang ununterbrochen zuhören und auch verstehen zu können. Die Konzentrationsfähigkeit des Menschen ist eng begrenzt, das gilt auch für Anarchisten. Irgendwann ist man vollgequatscht und kann nichts mehr aufnehmen. Darum ist es umso erfreulicher, daß nach Ende des Treffens die Initiative nicht im Sande verlief. Die italienischen Genossen, die die Zusammenkunft in Zusammenarbeit mit dem *CIRA* in Genf und dem *Anarchos-Institute* in Toronto organisiert hatten, sorgten für gute Nachbereitung: Es fanden und finden zu fast jedem Thema Nachbereitungstreffen statt, auf denen die Referenten und alle Interessierte die Diskussionen fortführen und vertiefen konnten. In Mailand, in der Normandie und demnächst in Australien werden die alten und neue Referenten ih-

re Thesen ergänzen und erläutern können, wird die Diskussion ohne Hektik fortgeführt. Alle Redebeiträge sind bisher gedruckt erschienen oder werden in Kürze vorliegen. (In Italienisch in der Buchzeitschrift *Volontà*, C.P. 10667, 20100 Milano; in Französisch in einer Buchreihe beim *Atelier de Création Libertaire*, 13, rue Pierre Blanc, 69001 Lyon; in Deutsch sind einige Übersetzungen angekündigt im *Trotzdem Verlag*, Postf., 7031 Grafenau 1; ein Bildband mit dem Titel ‚Ciao Anarchici' ist erhältlich über das *CIRA*, Case Postale 51, 1211 Genève 13.) In der internationalen anarchistischen Presse fand das Treffen ein enormes Echo, es wurde berichtet, es entbrannten Diskussionen und bisweilen auch Polemiken – also genau das, was beabsichtigt war.

Wer auf diesem Treffen Kochrezepte für die Revolution erwartet hatte, war sicherlich Fehl am Platze und es war bestimmt nicht die Schuld der Organisatoren, daß solche Teilnehmer enttäuscht wurden. Wenig ruhmreich war in diesem Zusammenhang auch das Auftreten etlicher bundesdeutscher Aktivisten vornehmlich aus dem autonomen oder militanten Anarcho-Spektrum. Ihnen wurde hier zuviel ‚gelabert' und zuwenig ‚gekämpft'. Aus der BRD hatte sich nur ein mageres Dutzend Leute für das von langer Hand vorbereitete Treffen angemeldet; angereist waren dann aber mehrere Hundert. Da aufgrund der wenigen Anmeldungen keine Dolmetscher für Deutsch vorgesehen waren, vemutete man nach gutdeutscher Konspirationsmanier sogleich eine Verschwörung gegen den kämpferischen deutschen Flügel. Schwarzbejackte besetzten wiederholt die Mikrofone und schimpften auf den Kongress – auf Deutsch, was niemand verstand. Als dann eine Diskussion einsetzte, wie man dem Übersetzungsproblem abhelfen könnte – auf italienisch oder französisch natürlich – verstanden die Edelanarchos wiederum kein Wort und verließen wütend den Saal, indem sie ihre Kampfkraft an einem unschuldigen Schrank ausließen, den die Veranstalter der Uni ersetzen mußten. Schließlich wurde auch eine Dolmetscherin für Deutsch gefunden, aber sie fand wenig Zuhörer. Die Streetfighter hatten es sich mittlerweile anders überlegt und zeigten den Italienern, wie man Revolution zu machen habe. Der Alkoholkonsum stieg bedrohlich an, eine Gondel wurde ‚entführt' und man rottete sich vor einer Imperialistenbank zusammen. Zu einem Überfall kam es indes nicht, nachdem ein Wachmann erschien.

Ähnlich peinlich war die Intervention einiger spanischer CNT-Genossen, die das Treffen zur Austragung interner Querelen und Fraktionskämpfe benützen wollten. Als man Rudolf de Jong gewaltsam das Wort abschneiden wollte, kam es zu tumultartigen Szenen. Viele ließen sich durch Halbwahrheiten und kämpferi-

sche Appelle an die Solidarität zu einer Teilnahme an dieser Aktion verleiten, mehr aber noch behielten einen kühlen Kopf. Niemand dürfe im Namen der Freiheit am Reden gehindert werden, artikulierte es der bekannte spanische Aktivist Octavio Alberola. Man kam überein, daß das Treffen kein Ort sei, um interne Konflikte zu klären oder schmutzige Wäsche zu waschen und es wurde beschlossen, das strittige Thema – die CNT-Archive in Amsterdam – auf einem eigenen Treffen zu klären. Hierzu hatte man eigens einen Platz im Zelt vorgesehen, der während der ganzen Veranstaltung nur wenig genutzt wurde. Zu dem vereinbarten Termin erschienen dann zwar die Presse, zahlreiche Genossen, CNT-ler der anderen Fraktionen, Rudolf de Jong nebst Übersetzern – aber leider niemand von denen, die das Spektakel inszeniert und de Jong öffentlich angeklagt hatten...

Wie gesagt: diese oberflächlichen Konflikte beschreiben den Wert des Treffens ebensowenig wie die Kritik an der Theorielastigkeit. Wie auf jedem größeren Kongreß üblich spielt sich das eigentlich Wichtige nicht in den Vorträgen ab. Hier können lediglich Thesen vorgetragen, Anregungen gegeben, Denkanstöße vermittelt werden und all das trägt erst im Laufe von Jahren Früchte. Wichtiger vielleicht als der ‚offizielle' Teil ist auf solchen Treffen stets das, was sich am Rande abspielt: Auf den Korridoren, in den Cafés, auf den Plätzen und Straßen. Unzählige Kontakte, spontane Diskussionen, ein ganzer Basar von Informationen, Erfahrungen und gegenseitigem Austausch sind jedesmal wertvolle Begleiterscheinungen, die in keinem Protokoll stehen aber mit der Zeit eine enorme Wirkung zeitigen. Das war auch in Venedig nicht anders.

Für mich gibt es eine ganze Reihe von Ergebnissen. Einige davon recht klar, andere noch nebulös und embryonal. Für wichtig halte ich es, daß sich auf diesem Treffen Genossinnen und Genossen aus vielen Ländern und Kontinenten kennenlernen konnten. Erfahrungen, andere Bedingungen unter anderen Kulturen, andersartige Kampfformen wurden hier ausgetauscht und gerade das lief – mit Ausnahme der Bewegung in den Ostblockländern – eben nicht im Plenarsaal ab.

Enorm wichtig ist, daß die anarchistische Bewegung in der Analyse und Kritik neuer Technologien endlich auf den Stand der Zeit zu kommen scheint. Die alten Resolutionen zu diesen Themen, etwa auf dem letzten Weltkongress in Carrara, waren schon bei ihrer Formulierung überholt und recht schwammig. Diese Kritik, die sich in durchaus verschiedenen Standpunkten wiederfand, vermied es erfreulicherweise, anarchistische Dogmen für oder gegen neue Technologien auszusprechen und zeigte stattdessen eine vielversprechende Differenziertheit. Diese wiederum floß nahtlos über in die Debatte um den Syndikalismus und das

klassische revolutionäre Subjekt der ‚Arbeiterklasse'. Traditionelle Syndikalisten und Verfechter der These, daß die Arbeiterklasse ausstirbt, daß neue Eliteschichten und mobile Reservearmeen des Kapitalismus entstehen, haben sich hier nicht gegenseitig angebrüllt sondern ganz überwiegend aufmerksam zugehört. Diese Debatte wird in den kommenden Jahren sicherlich das Bild der Auseinandersetzung mit beherrschen.

Ertragreich waren sicher auch die Debatten über Feminismus und Ökologie, und das nicht so sehr in der Plenardebatte als vielmehr drumherum. Der anarchistische Standpunkt zu beiden Themen ist in den letzten Jahren zunehmend klarer, präsenter und praktischer geworden. Auf dem Treffen war gut zu beobachten, daß sich die Anarchisten selber in diesen beiden Bereichen einer langandauernden Selbstkritik zu unterziehen haben...

Wichtigste Anregung – von einem ‚Ergebnis' kann man wohl kaum reden – war für mich jedoch die weltweit zu erkennende, neue Tendenz, sich vom Pathos zu lösen, von heroischen, traditionellen Vorbildern und Modellen abzunabeln und ernsthaft nach zeitgemäßen Wegen zur anarchistischen Gesellschaft zu suchen. Ein ‚pragmatischer Anarchismus' wie ihn Murray Bookchin vertritt und wie er in den USA verbreiteter ist als irgendwo sonst, steht nicht mehr alleine. Hier waren besonders die Veranstaltungen zum Thema ‚Welche Revolution?' interessant, wo ansatzweise die rein phänomenologische Betrachtungsweise überwunden wurde. Nicht alles, was mit Barrikaden zu tun hat, muß revolutionär sein und nicht alles, was ohne Barrikaden auskommt, reformistisch. Es stand zu erwarten, daß einige diese Debatte gleich zu einer Auseinandersetzung zwischen ‚reformistischem' und ‚revolutionärem' Anarchismus hochinterpretierten und teilweise sogar unterstellten, das ganze Treffen in Venedig sei nur organisiert worden, um den Anarchismus ins reformistische Fahrwasser zu locken. Nichts könnte dümmer sein als diese Interpretation. Zwar gab es einige Referenten wie den portugiesischen Anarchisten João Freire, der die These vertrat, Anarchismus habe nur als reformistische Kraft im System eine Zukunft, aber mit dieser Ansicht blieb er doch ziemlich alleine.

Ein Eindruck, der sich in den anderthalb Jahren seither verstärkt hat, ist der, daß Anarchisten sich heute – und zwar weltweit – ernsthaft darum bemühen, eine positive Selbstkritik zu leisten und ihre Isolation zu erkennen. Erst wenn es geschafft ist, die eigenen Sackgassen zu erkennen und so manche liebgewonnenen schwarzroten Mythen zu entglorifizieren, wird der Blick frei auf neue Möglichkeiten, neue Wege. Diese Wege sind nicht eindeutig festgelegt (und das ist gut so!) und überdies in den unterschiedlichen Ländern durchaus unterschiedlich ausgeprägt. Ihnen allen ist aber gemein, daß sie wieder vor ihre eigenen Füße, vor ihre Haustüre, in die Nachbarschaft, unter die Kollegen schauen. Die Rückeroberung von kleinen Räumen, das Erkennen der Wichtigkeit von Kämpfe.. um scheinbar banale Bereiche rückt wieder in den Vordergrund. Der Anarchismus schickt sich an, von einer Sekte, die überwiegend libertäre Traditionen verwaltete und ab und an heldenhafte Einzelkämpe ausfocht, wieder zu einer Bewegung zu werden, die im Alltag etwas zu sagen, vorzuschlagen und vorzuleben hat. Eine neue, positive Volkstümlichkeit war in Venedig zu erkennen. Nicht so sehr in den Vorträgen, aber im ‚Geist', der zwischen *Campo Santa Margherita, Campo San Polo* und der *Faccoltà di Architettura* wehte.

Und das ist durchaus hoffnungsvoll, wenn man sich daran erinnert, daß der Anarchismus immer dann, wenn er in seiner 150jährigen Geschichte (zeitweise) erfolgreich war, die Borniertheit der Isolation überwunden hatte und es schaffte, anarchistische Formen so vorzuleben, daß sie für große Teile der Nicht-anarchistischen Bevölkerung ein ganz einleuchtender, attraktiver und alles andere als exotischer Weg war.

Venedig war ein wichtiger Schritt, diesen langen Weg abzukürzen.

Horst Stowasser

„Ich kann nichts veröffentlichen, was irgendetwas zu tun hat mit unserer Realität, ohne daß es ein Politikum ist. Das ist nun mal so."

Betroffenheit ohne Geschwafel

Bei manchen Büchern, die vom Hier und Heute handeln, hat man hinterher das Gefühl, sie spielten irgendwo anders. Im Horrorland, in einer Alptraumwelt, weit weg im Lande Nirgendwo. Wie gut, daß wir geborgen leben. In Ordnung. Behütet und beschützt.

Es dauert einige Zeit, bis man sich klarmacht: das ist doch bei uns! Bundesrepublik. Alltag; unser eigener Alltag...

Es gibt wenige Autoren, die so schreiben, daß man den Alltag als Schrecklichkeit erleben kann, ohne daß sie dabei übertreiben. Günter Wallraff mit seinen vielen, vielen unerwünschten Reportagen kann das, Ulrike Meinhof konnte das in ihren konkret-Kolumnen, Upton Sinclair, Theodor Plivier und Kurt Tucholsky waren solche Chronisten ohne Pathos, die es schafften, uns durch schlichtes Berichten alltäglich gewordener Ungeheuerlichkeiten betroffen zu machen, Betroffen in der Erkenntnis, daß man diese Ungeheuerlichkeiten gar nicht mehr als solche wahrnimmt, eben weil sie uns so alltäglich geworden sind.

Peggy Parnass hat mit Günther Wallraff gegenüber den Genannten den Vorzug, daß sie lebt. Und wie! Ihr letztes Buch *Kleine Radikale Minderheit** beweist, daß sie so lebendig, frisch, frech und traurig geblieben ist wie die Peggy Parnass, die mich als Schüler vor mehr als 15 Jahren schon angetörnt hat. Damals war sie schon Kolumnistin bei konkret, das ist sie heute noch. Aber nicht nur. Was ist sie nicht sonst alles noch! Schauspielerin. Jüdin. Gerichtsreporterin. Frau. Freie Schriftstellerin. Anarchistin. Lyrikerin. Feministin. All das? Ja, und noch mehr. Zum Beispiel Hundehasserin und unermüdliche Agitatorin — im bestmöglichen Sinne dieses Wortes... Vor allem aber eine begeisternde Frau, nicht nur als Autorin.

Ihr Buch ist eine Sammlung von Artikeln und Redebeiträgen, überwiegend aus den 80er Jahren. Meist Reportagen, viele, wie gewohnt, aus dem Gerichtssaal. Aber auch von Fußball ist die Rede und vom Kokaingeschäft. Von Geschlechterrollen und von Liebe. Von Hundescheiße und einer alten Frau, die in Hamburg vom Auto überfahren wird. Ein alltäglicher Unfall und doch ein Stück der unfaßbaren Schrecklichkeit unseres staatlichen Lebens. Peggy Parnass versteht es, den Unfall wie die Hundescheiße wie das Kokain in den rechten Blickwinkel zu rücken: in den gesellschaftlichen. Das hört sich jetzt sehr nach Agitation im schlimmsten Sinne dieses Wortes an: nach krampfhafter Konstruiertheit des gesamtgesellschaftlichen Widerspruches im Detail. Ist es aber nicht. Denn Peggy Parnass versteht es nicht nur, Dinge ins rechte Licht zu rücken, sie versteht es auch, einfach zu schreiben, ohne Krampf, ohne erhobenen linken Zeigefinger und ohne missionarisch zu werden. Fast meint man, sie plaudere. Ich ver-

mutete früher immer, sie täte es wirklich: einfach so ins Diktaphon zu plaudern. Bis ich gesehen habe, wie sehr sie an ihren Reportagen arbeiten muß, wie schwer es auch ihr fällt, das scheinbar Lockere aufs Papier zu kriegen, wie sie um Formulierungen kämpft und wie gründlich sie mit der Versuchung ringt, gedankenlos drauflos zu schreiben. Denn so unkonventionell die Peggy in ihren Reportagen „gesprochene Sprache schreibt", so konventionell ist ihr Berufsethos. Es muß schon stimmen. Und nicht nur das: es muß stimmen und sitzen und knapp sein und unmißverständlich. Das ist es, was die Kolumnistin Parnass von Journalisten und was die Schriftstellerin Parnass von Kolumnisten unterscheidet. Sie schreibt nicht bloß Reportagen, sie schreibt Literatur.

Da ist nämlich noch mehr, als das bloße Recherchieren, als das gute Formulieren von Facts und eigenen Gedanken – da ist immer der Mensch Peggy Parnass mit drin. Sie bleibt nie draußen vor. Gerichtsreportagen, in denen man über Opfer, Angeklagte und Richter ebensoviel erfährt wie über den Autoren, sind mehr als nur Gerichtsreportagen. Peggy vergißt nie, daß sie all das ist: Frau, Journalistin, Jüdin, Anarchistin und ein lieber, gefühlvoller Mensch. Oft assoziiert sie frei vom Geschehen weg, schreibt über sich, ihre Gedanken, Gefühle, bildet absonderlich scheinende Analogien – und doch gibt es im ganzen Buch keinen überflüssigen Satz. Das Buch ist sozusagen „geschwafelfrei".

Nochmal: Betroffenheit. Als ich den Bericht über den Tod des Anarchisten Peter Schult las, der mir längst bekannt war, habe ich geweint. Auch, als ich den Bericht über den Tod von Hetty las, Hetty Elfriede Appel, die 1985 in Hamburg von einem Auto überfahren wurde. Und ich bin eigentlich nicht sonderlich sentimental.

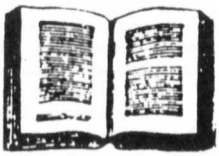
Das ist es eben, was die Reportagen der Peggy Parnass so wertvoll macht: sie zeigt, daß die großen politischen Tragödien,

Ungerechtigkeiten, Ungeheuerlichkeiten sich ebenso tragisch, ungerecht und ungeheuerlich in scheinbar banalen Alltäglichkeiten wiederholen. Alles ist politisch, oder, was dasselbe ist, „Politik" gibt es gar nicht, es sei denn, in uns selbst.

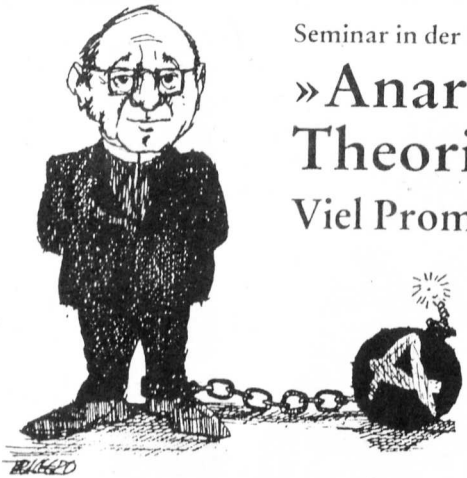
Ein Buch, das man bedenkenlos verschenken kann, auch und gerade an Onkel, Tante, Oma, Opa oder die Kinder. Ein Buch, das moralisch ist, aber nicht moralinsauer.

Horst Stowasser

*** Peggy Parnass: „Kleine radikale Minderheit. Konkret Literatur Verlag, Hamburg 1985. 238 Seiten, 24,– DM**



REZENSION



Seminar in der Evangelischen Akademie Arnoldshain:

»Anarchismus – Theorie, Kritik, Utopie«

Viel Prominenz, wenig Praxis

ES KOMMT nicht gerade oft vor, daß sich kirchliche Institutionen mit dem Thema „Anarchismus" auseinandersetzen, aber wenn, dann meist gründlich. Die Rede ist nicht von der Kirchenhierarchie, sondern von kirchlich getragenen Einrichtungen der Erwachsenenbildung.

Vor gut 10 Jahren organisierte das ökumenische ‚Hedwig-Dransfeld-Haus' in Bendorf am Rhein ein Anarchismus-Seminar, dem aufgrund des regen Zuspruchs gleich ein zweites folgte. Damals war die ‚Baader-Meinhof'-Hysterie auf ihrem Höhepunkt und als Referent auch ein Dr. Frisch aus dem Innenministerium geladen. Der Verfassungsschützer ging mit seinen Argumenten fürchterlich baden und gab damit das Salz in der Suppe ab. Ansonsten war das Treffen von einem hohen Grad an Aufmerksamkeit, Ruhe und sachlicher Auseinandersetzug geprägt. Kirchenleute können offenbar gut zuhören.

Als die Evangelische Akademie Arnoldshain, eine kritische Institution, die mit ihrer Bildungsarbeit und ihren Publikationen einen guten Ruf weit über kirchliche Kreise hinaus genießt, für den Januar des Jahres ein Anarchismus-Seminar plante, bezog sie klugerweise die Anarchisten mit in ihr Brainstorming ein. Im adz wurden die ersten Ideen abgesteckt und Kontakte vermittelt. Die Organisatoren Doron Kiesel und Jens Herms zeigten sich dabei als gute Kenner ihres Sujets und gaben sich alle Mühe, für das Seminar *Anarchismus – Theorie, Kritik, Utopie* einen interessanten Referentenkreis zu gewinnen. Das Programm der Tagung, die vom 24. – 26. Januar im Taunus stattfand, sollte das Thema umfassend ausleuchten:

Prof. Dr. Dr. Rolf Schwendter, Ökonomiepapst der Alternativscene seit vielen Jahren, referierte über „Anarchismus in der politischen Kultur der BRD", Horst Stowasser vom adz beglückte sein Publikum mit Ausführungen über „Erscheinungsformen des Anarchismus – heute", während Heiner M. Becker, Mitarbeiter des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte in Amsterdam (und noch immer nicht Doktor!) zur „Genesis der anarchistischen Bewegung" sprach. Frau Dr. Christa Dericum berichtete anschließend über „Gustav Landauer – ein deutscher Anarchist" und Dr. Achim v. Borries, gewichtiger Publizist in Sachen Anarchie aus Hamburg ließ sich endlich über „Die Auseinandersetzung des Anarchismus mit dem autoritären Sozialismus" aus. Der titellose Anarchoverleger Bernd Kramer aus Berlin, der über „Anarchismus als Lebensform der Aufklärung" hätte sprechen sollen, glänzte unentschuldigt durch Abwesenheit, was eine willkommene Atempause verschaffte. Dann kamen die unvermeidlichen Arbeitsgruppen zum Zuge, in denen es um Bildung & Erziehung, Produktion & Lebensweise sowie die Persönliche Freiheit ging. Den für Sonntagfrüh geplanten Gottesdienst schwänzten die meisten Langschläfer ohnehin, fanden sich aber wieder alle ein, als Dr. Heiner Koechlin, ein sympathischer Altgenosse und Antiquar aus Basel „Anarchismus und Christentum" gegenüberstellte. Zum eigentlichen Hammer kam neben den eingeflogenen Stars auch das Fernsehen: Ulf Fink, CDU-Senator aus Berlin, Daniel Cohn-Bendit, grüner Verleger in Frankfurt und Prof. Dr. Johann Strasser vom linken Flügel der SPD äußerten sich in einer „Podiumsdiskussion" über „Libertäre Politik oder: Das Ende des Obrigkeitsdenkens". Moderiert wurde das Ganze von einem Prof. Dr, Micha Brumlik.

So weit das Programm und soweit, sogut...

Es wäre ziemlich unsinnig zu versuchen, den Inhalt der einzelnen Vorträge wiedergeben zu wollen. Erstens würde das locker 10

Seiten füllen (was nicht zu schlimm wäre); zweitens werden die Arnoldshainer sowieso einen Reader mit sämtlichen Beiträgen herausbringen (das ist ganz hervorragend – Anschrift: Ev. Akademie Arnoldshain, 6384 Schmitten/Ts.) und drittens wurde in etlichen Zeitungen bereits ausführlich über das Ereignis berichtet: Angefangen vom Usinger Anzeiger über die Frankfurter Rundschau und die taz bis hin zum Pflasterstrand. Das war weniger erfreulich, denn entweder zeigten sich die Schreiber überrascht darüber, daß Anarchisten sogar Essenszeiten einhalten können (FR) oder aber die Berichterstatterin (eine gewisse Esther ‚Kassandra' Schapira) war im entscheidenden Augenblick immer gerade woanders oder hielt es nie länger als eine halbe Stunde an einem Platze aus und beschränkte sich schließlich nur noch auf „Stichproben". Entsprechend geriet ihr Artikel (Pflasterstrand) zu einer Larmoyanz, in der all das als Fehlend moniert wurde, was geschah, als Kassandra gerade anderweitig beschäftigt war. Dafür nahm sie bei den Zuschauern umso aufmerksamer „schütteres Haar", „schiefe Zähne" und einen Lambswool-Pullover wahr, fand auch schonmal einen Referenten „vollbärtig und mitreißend". Naja, das Übliche halt... Wohltuend besser war da schon der Artikel von Philipp Wamboldt (taz), der tatsächlich da-war und zu-hörte.

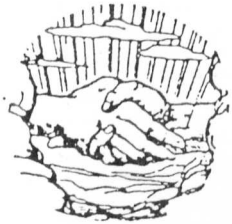
Da lohnt es sich schon eher, ein paar Worte über das Umfeld zu verlieren: Stimmung, Teilnehmer, Diskussionen und was sonst noch war. Ein buntes Publikum: bildungshungrige ältere Damen und Herren, zum Teil aus Tradition im Hause (Abonnement?), zum Teil aus echtem Interesse am Thema, viele Leute gemischten Alters und Geschlechts aus allen möglichen alternativen Ekken, einige Anarchologen und viele Anarchos. Über 300 hatten sich für das Seminar gemeldet, 150 waren zugelassen worden, mehr waren gekommen. Schwarz, im doppelten Sinne. Es herrschte Gedränge.

Trotzdem gab es kein Chaos, alles verlief recht friedlich und diszipliniert. Das verwundert Anarchisten wahrscheinlich weniger als Journalisten, und die Seminarteilnehmer ohne schwarzen Stern an der Jacke nahmen es wohl auch angenehm interessiert zur Kenntnis. Überhaupt war es schön zu sehen, wie hier Autonome mit Hausfrauen, Professoren mit Müslis, Anarchologen mit altgewordenen Wandervögeln über Anarchie reden konnten. Und es zeigte sich wieder: Leute aus dem christlichen Umfeld können zuhören und versuchen, zu verstehen, nachzuvollziehen. Die Fantasie konnte einem durchgehen: wie schön wäre es doch, wenn man über Anarchie auch draußen, jenseits von Seminaren, in der bösen, rauhen Welt unseres Alltags, mit den Mitmenschen so ungezwungen plaudern könnte?! Immerhin: für viele Anarchos war dies sicherlich eine kleine Übung, Berührungsängste zu überwinden und im „bürgerlichen Spießer" einen Menschen zu erkennen, der Interesse haben kann, den man ernst nehmen muß. Eine Übung, die wir in der Zukunft erst noch werden lernen müssen.

Interessant war in diesem Zusammenhang auch, zu entdecken, daß es in unserem Lande auch anarchistische Christen gibt. Nicht organisiert, aber gruppiert, oft als stille Einzelkämpfer. In Arnoldshain präsentierte das Leonhard Ragaz-Institut (Rathausstr. 7, 6100 Darmstadt) nicht nur eine Ausstellung zu den Wurzeln von christlichem Anarcho-Sozialismus, sondern auch eine frische Broschüre mit dem Titel „Religiöser Sozialismus und Anarchismus". Für viele deutsche Genossen sicherlich ein verwirrender Ansatz, wohl aber nicht unbedingt ein rotes Tuch, wie das gespannte Interesse am Vortrag von Heiner Koechlin zum gleichen Thema bewies. In jedem Fall aber ein Bereich, mit dem man rechnen muß und der das breite, bunte Bild der libertären Bewegung sicherlich bereichert.

Das Programm war vollgepackt, für Diskussion blieb wenig Raum, zumindest nicht im Plenum. Dafür wurde umsomehr beim Essen, auf den Gängen, bei Waldspaziergängen und an den langen Abenden geredet. Die interessantesten Diskussionen fanden dort statt. Im Saale ging's eher bieder ab. Artige Fragen, Rednerlisten, Sammelantworten. Wenig befriedigend insgesamt und es kam, wie es kommen mußte: Palastrevolte. Unmut aus dem Publikum, allen voran die zahlreich vertretenen Wiesbadener Anarchos. Sie wußten was sie nicht wollten: nur zuhören, wenig Debatte, keinen Bezug zu hier und heute. Ihr Vorstoß, das Programm zu ändern wurde im Sinne der Hausordnung mit Routine geregelt: La session continue... Man sollte das den Arnoldshainer Organisatoren nicht vorwerfen. Natürlich gibt es ‚im Hause' Sachzwänge, natürlich hatten sie Angst, die ganze Veranstaltung könnte platzen und außerdem sind sie es nicht anders gewohnt. Es war die Veranstaltung Nr. 7222; vorher hat es eine über Israel gegeben, später wird es eine über Streß im Krankenhaus oder richtiges Bibellesen geben. Für ‚das Haus' war das eine Routineveranstaltung und das ist wirklich nicht ironisch gemeint. Wie konnte man erwarten, das *Thema* alleine würde andere *Verhalten* mit sich bringen? Solange wir Anarchisten in unseren eigenen Treffen keine wesentlich anderen Abläufe vorleben, sollten wir mit entsprechender Kritik vorsichtig sein...

Schlimmer war da schon eher, daß in der Veranstaltung das Wort „Praxis" fehlte. Anarchismus als Theorie, Kritik, Utopie, das alles war vorgesehen. Aber was hatte das alles zu tun mit denen, die gekommen waren? Mit unserem Leben, unserer Realität? Das war nicht eingeplant worden und klang bei den Beiträgen, wenn überhaupt, nur am Rande an. Dabei hätten die Teilnehmer dazu sicher einiges zu sagen gehabt! Schließlich verstanden sich die meisten als Anarchisten, schließlich leben sie hier und heute, schließlich tun sie was.



Auch hier holte sich das Bedürfnis sein Recht. In der Diskussionsgruppe „Produktion und Lebensweise" wurde zu später Stunde Tachteles geredet: Anarchistens plauderten aus dem Nähkästchen ihrer Kämpfe, Träume und Realitäten. Das war endlich interessant und ‚Diskussionsleiter' Philipp Wambolt, der zunächst durch sein provokatives Nicht-Leiten der Diskussion Johanno Strasser und etliche andere vergrault hätte, lachte sich ins Fäustchen. Leider war auch Kassandra mit gegangen und hatte wieder etwas versäumt. Sie dürfte sich gewundert haben, wie pragmatisch Anarchisten denken können – pragmatisch, im Gegensatz zu kompromißlerisch, was ein kleiner, aber feiner Unterschied ist.

Das wurde auf der Abschlußveranstaltung deutlich, als die Prominenz auftrat. Nur Strasser hatte am Seminar teilgenommen. Cohn Bendit und Senator Fink kamen, produzierten sich und gingen wieder. Der linke Ex-Juso versteht sich als libertäres Ferment im linken Flügel der SPD. Sehr schön, soll er machen. Das ist legitim – ob's was bringt, ist füglich zu bezweifeln und voller Widersprüche zur Parteien- und Politikrealität ist's allemal. Aber das gilt ja auch für viele Ansätze der Anarchisten... Cohn Bendits Standpunkt war bekannt, er brauchte gar nicht viel zu retlen, um aus dem Publikum angegriffen zu werden. Natürlich wurde auch „Verräter!" gerufen, aber Dani focht's nicht an. Das ist für ihn Routine, er hat's rhetorisch bravourös und politisch schwach durchgestanden. Der CDU-Senator Fink zeigte Herz für „Die Alternativen Projekte" und meinte, Selbstverwaltung könne in Nischen wirken, wo der Staat nicht mehr hinkomme. Dafür würd' er auch Geld losmachen. Sprachs und berichtete von Berlin, als ob's dort keine Räumungen, keine Toten gegeben hätte... Alles in allem: ein seichtes Panorama von Beispielen, wie anarchistische Praxis eben *nicht* aussehen darf: als Lückenbüßer, Anhängsel oder Instrument des Staates. Das Niveau dieser „Podiumsdiskussion" entsprach dem einer Laberschlacht im Bundestag zwischen Dregger, Genscher, Ehmke und Todenhöfer... Die Frage blieb natürlich: was hat das ganze, was haben diese Parlamentarier mit Anarchismus zu tun? Das blieb natürlich eine rhetorische Frage und Albert H. Knapp hat sie in der Graswurzel-Revolution auf den Punkt gebracht: „Da waren die Metzger eingeladen, den Vegetarismus zu kritisieren". Wie fruchtbar wäre es doch gewesen, hätte man die drei Stars gleichbehandelt und sie ins Publikum gesetzt, um mit dem Publikum zu diskutieren. Oder, wenn schon Podium, dann doch bitteschön mit ein paar Anarchistinnen und Anarchisten dabei. Dann hätten man sogar was lernen können. Aber so...?

Trotzdem: ein gelungenes, ein wichtiges Seminar, zumal in Deutschland mit seinen schwachen Traditionen der Anarchismusrezeption. Den Veranstaltern sollte man danken für ihre gewagte Initiative. Sie haben das Seminar zwar vollgepackt, aber sicher mit den besten Absichten. Das große Echo sollte sie eigentlich ermutigen, ein Nachfolgeseminar zu veranstalten, diesmal vielleicht mit dem Thema „Anarchismus – hier, heute, praktisch". Oder so ähnlich.

Doch halt – – warum eigentlich die aufrechten Christenmenschen in Arnoldshain? Die anarchistische Bewegung, immer so rasch mit Kritik bei der Hand, könnte sie sich nicht selber angesprochen fühlen, etwas Ähnliches auf die Beine zu stellen? Frei nach ihren eigenen Vorstellungen, Prinzipien und Idealen? Schön wärs!

–sto–

WO STECKT JÜRGEN WILLING?

Suchmeldung! Wer kann uns mitteilen, wo sich Jürgen Willing aufhält? Seine letzte Anschrift war Försterstraße 34, 6600 Saarbrükken. Er hat sich bei uns unter Zusicherungen vor über 3 Jahren ein seltenes Buch ausgeliehen, das er angeblich wieder auflegen wollte. Dann hat er uns jahrelang hingehalten, nun ist er „unbekannt verzogen". Jürgen Willing betrieb Anfang der 70er Jahre einen libertären Verlag in München und brachte einite Bücher heraus. Das fragliche Buch ist der Band I der von Chr. Traut herausgegebenen Sammlung „Rußland zwischen Revolution und Konterrevolution". Ersatzweise könntet Ihr uns auch ein solches Buch überlassen – auf Dauer oder zum Kopieren. Danke!

VERDIENTER TOD

Die 1983 in Wien gegründete deutschsprachige Anarchistische Föderation (wir berichteten in S.T. 3 darüber) ist nach längerem Siechtum den verdienten Gnadentod gestorben. In einem Kommuniqué vom Februar 1986 teilen die österreichischen Genossen mit:

„Die IIAF (Initiative Internationale Anarchistische Föderation) gibt bekannt: Die 1983 in Wien/Österreich gegründete Anarchistische Föderation um die Zeitung „Liberté" / Bulletin „ANAL" gibt es nicht mehr. Dies ist Resultat eines Diskussionsprozesses sowie interner und externer Kritik. Die aktiven Genossinnen sind in bereits bestehenden Zusammenhängen (Projekte, Arbeitskreise, FAU-IAA)."

Nachrichten & Termine

BENNO SCHARMANSKI – EIN ANARCHIST DER DRITTEN GENERATION

In München haben wir den unglaublich vitalen und ebenso sympathischen Altgenossen Benno Scharmanski kennengelernt, einer der letzten Mitglieder der alten Münchner FAUD-Gruppe und ein guter Freund des verstorbenen Augustin Souchy. Benno, der in dritter Generation Anarchist ist (Großvater und Vater waren schon in „der Bewegung") und astrein bayrisch spricht, war sein langes Arbeitsleben lang Tischler, betont aber, daß er dabei nie jemanden ausgebeutet hat. Mit anderen Worten: er war selbständig, hatte aber keine Lehrlinge und kein Personal. Auch heute tischlert er noch gelegentlich, obwohl er schon weit in den Siebzigern steht. Auch mit der neuen Anarchobewegung hält Benno regen Kontakt, ebenso wie mit den italienischen Genossen. Überhaupt liebt Benno Scharmanski Italien – er lernt italienisch und fährt im Sommer mit seiner Lambretta auch schonmal über die Alpen. Seine großen Hobbies sind Bergwandern und Kajakfahren, und das schon seit vielen Jahren. Nachdem er 1933 im KZ Dachau gesessen hatte und wieder freikam, wollte er 1936 nach Spanien, um im Bürgerkrieg gegen den Faschismus zu kämpfen. Mit dem Kajak wollte er über den Bodensee fliehen, wurde aber von der Gestapo abgefangen. Er hatte trotz allem Glück und überlebte den Krieg. Bis heute ist er seiner Idee treu geblieben und zählt noch immer zu den Aktiven.

Bei unserem Besuch plauderten wir lange miteinander und Benno erzählte manche interessanten Episoden aufs Tonband. Zum Beispiel, daß es in München früher ein proletarisches Orchester gab, in dem Benno mitwirkte – als wir ihn aufsuchten, war er gerade dabei, auf dem Akkordeon zu üben...

Benno Scharmanski verdanken wir eine Schenkung interessanter Materialien, unter anderem einige alte Broschüren sowie Flugblätter und Dokumente aus den Nachkriegsjahren.

PFINGSTTREFFEN IN HOLLAND

Fast schon zu einer angenehmen Tradition geworden ist das *Internationale anarchistische Pfingsttreffen in Apelscha*, einem kleinen Ort, 20 km von Assen in den Niederlanden. Dort betreiben niederländische Genossen seit den 30er Jahren eine internationale Begegnungsstätte. Aus den „Landfreaks" von damals sind Veteranen geworden, die ihren Ideen treu blieben; aus der Landsiedlung entstand ein Campingplatz, von dem die Altgenossen heute überwiegend leben. Der Platz heißt 'Tot Vrijhedsbezinning' (Zur Freiheitsbesinnung) und ist seit 1933 eine fast alljährliche Begegnungsstätte von Anarchisten aus vielen Ländern. In Apelscha sind Tabak und Alkohol verpönt (Denkende Arbejders drinken niet, drinkende Arbejders denken niet) und vegetarische Kost ist normal.

In diesem Jahr steht das Treffen unter dem besonderen Arbeitsschwerpunkt „Anarchistische Strategie und Zusammenarbeit", mit den spezifischen Themen: Anarchismus und

- Feminismus
- Antimilitarismus
- Ökologie
- Syndikalismus.

Außerdem ist ein Kulturprogramm mit Musik und Theater geplant.

Kontakt, Anmeldung und Mitarbeit über:

Mike Alibi, Nieuwe Gracht 40
Utrecht, Niederlande

50. JAHRESTAG DER SPAN. REVOLUTION
Veranstaltungen in Barcelona

Im Zusammenhang mit dem 50. Jahrestag der spanischen Revolution und dem damit einsetzenden Bürgerkrieg, finden an zahlreichen Orten Spaniens Veranstaltungen statt. Die größte sicherlich in Barcelona, wo das dortige „Centro de Documentación Histórico-Social" zusammen mit dem "Ateneo Enciclopédico popular" die Organisation der entsprechenden Veranstaltungen übernommen hat.

Das Programm wird überaus vielseitig sein; eine 9-köpfige Vorbereitungskommission ist mit der inhaltlichen und technischen Vorbereitung beauftragt worden. Getragen werden die Veranstaltungen von zahlreichen CNT- und autonomen libertären Gruppen.

Fest steht bisher, daß die Ausstellung „Der Anarchismus und der Bürgerkrieg 1936–1939" am 16. Juni eröffnet wird und bis zum 20. Juli geöffnet bleibt. Während dieser Periode finden wöchentlich 2 Vorträge zu entsprechenden Themen statt.

Teilnahme, Mitarbeit und Vorschläge sind jederzeit willkommen. Außerdem bittet das Organisationskomitee, Hilfsbons im Werte von 1000 oder 5000 Peseten zu zeichnen, die man von den Organisatoren beziehen kann. Interessenten wenden sich bitte an:

Ferran Aisa
c/o Centro de Documentación
Histórico Social,
Montalegre 5, 22212 Barcelona

DAS PROJEKT A

Ein Projekt, das über 9 Jahre gereift ist, ist nun im Werden: Das Projekt A. Ausgehend von der konstruktiven Kritik an den täglich spürbaren Sackgassen anarchistischer Strategie, vom Erkennen der Isolation, in der die Bewegung überwiegend steckt, wurde der Versuch unternommen, eine praktikable, realistische, hier und heute durchführbare anarchistische Strategie für einen klar begrenzten Bereich unserer Realität zu formulieren. Es handelt sich beim Projekt nicht im eine neue Theorie, eine grundlegend neue Idee oder das Ei des Columbus. Eher um eine Kombination vieler Dinge, die es schonmal gab oder noch gibt plus einer Menge neuer Ideen und das ganze listig zu einer Gesamtheit kombiniert.

Gesucht werden Anarchas und Anarchos, die Interesse daran haben, Anarchismus hier und heute anzufangen zu leben, ohne sich zu isolieren, die wie wir den Wunsch haben, die Trennung zwischen Politik, Geldverdienen und „privatem Glück" wenigstens teilweise aufzuheben und dabei noch eine ganz virulente anarchistische Praxis zu machen. Rundherum frustgeprüfte, begeisterungsfähige, liebe aber entschlossene Menschen, die bereit sind, Anarchie zu leben und sich nicht vor den „normalen Menschen" zurückziehen wollen – wenn möglich Leute, die Beruf und Ausstattung mitbringen.

Klingt toll, was? Ist es auch! Wer Näheres wissen will, kann sich gegen 1,60 DM ein Info zuschicken lassen und bei echtem Interesse das dazugehörige Buch bestellen. Übrigens: Es ist nicht beim Buch geblieben, das Projekt nimmt langsam Formen an...

Kontakt: Das Projekt A,
c/o Horst Stowasser,
Postfach 2672, 6330 Wetzlar

Nachrichten & Termine

ELISEE RECLUS' GEOGRAPHIE – EIN GESCHENK AUS ISRAEL

Eine Schenkung ganz besonderer Art machte uns der israelische Genosse Abraham Latowicz: er schickte uns mit der Post die komplette, 16-Bändige „Géographie Universelle" von Elisée Reclus, ein Werk, das um die Jahrhundertwende erschien und zu einem Standardwerk wurde. Heute ist es überaus selten zu bekommen.

Abraham Latowicz, in Polen geboren und seit frühester Jugend Anarchist, hat uns schon 1983 in Begleitung von John Zube (Australien) im adz besucht und uns etwas auf Hebräisch ins Gästebuch geschrieben. Mittlerweile ist er 77 Jahre alt, aber noch voller Elan, besonders, wenn er diskutiert. Sein Deutsch hat Abraham Latowicz, der aus dem Warschauer Ghetto deportiert wurde, im KZ Buchenwald gelernt. Er hat sich trotz der schrecklichen Erlebnisse nie verhärten lassen, in jenen harten Zeiten.

SCHMEICHELHAFTES VON MURRAY BOOKCHIN

Im Oktober konnte Murray Bookchin einen lange geplanten Besuch im adz verwirklichen. Bea Bookchin, seine supersympathische Ex-Frau und sein Freund, Übersetzer und Europabegleiter Karl-Ludwig Schibel, waren auch mit dabei. Murray und Karl-Ludwig hatten beide auf der Buchmesse ihre neuen Bücher vorgestellt (Ökologie der Freiheit bzw. Das alte Recht auf die neue Gesellschaft) und waren vom Rummel recht müde. Der Besuch bei uns war daher auch ohne Vortrag, ohne Programm und ohne Hetze geplant. Wir hielten uns lieber an gutes Essen und ein langes, zwangloses Gespräch.

Ins Gästebuch hat Murray uns etwas sehr schmeichelhaftes geschrieben: „Es ist eine Freude, Euer hervorragendes Archiv zu besuchen. Zu wissen, daß liebe Genossen wie Ihr eine solch überragende Arbeit leistet, ist für mich selber ein Ansporn. Die Anarchie wird leben, solange es Leute wie Euch gibt, die den Idealismus und die Aufopferung aufbringen, die aus Eurer Arbeit spricht. Ich gebe Euch meine herzlichsten Wünsche und meine größte Anerkennung mit auf den Weg – M. B."

Das hat unseren Ego's gutgetan!

100. JAHRESTAG DES HAYMARKET-MASSAKERS
Anarchistentreffen in Chicago

Der hundertste Jahrestag des Haymarket-Attentats von 1886 wurde von den Chicagoer Anarchisten zum Anlaß genommen, ein internationales Anarchistentreffen zu organisieren. Überwiegend deutschstämmige Anarchisten kämpften damals für die Emanzipation der Arbeiter, insbesondere der rechtlosen Immigranten, und forderten den 8-Stundentag. Auf der 1.-Mai-Veranstaltung auf dem Haymarket explodierte eine Bombe, von der nie geklärt wurde, ob sie ein Provokateur der Polizei oder ein Arbeiter warf. In der ausbrechenden Panik schoß die Polizei in die Menge; es gab Tote auf beiden Seiten. Kurz darauf wurden die führenden Anarchisten verhaftet und 5 von ihnen nach einem skandalösen Prozeß gehenkt.

Die amerikanischen Genossen planen allerdings keine historische Gedenkfeier, obwohl die Haymarket-Tragödie auch thematisiert wird. Geplant sind Vorträge, Debatten, internationaler Kontaktaustausch, ferner Arbeitsgruppen und ein Kulturprogramm mit Film und Musik. Höhepunkt soll die Teilnahme an der 1.-Mai-Demo werden sowie eine Gedenkveranstaltung an den Gräbern der Haymarket-Märtyrer..

Kontakt: Impossible Books, Box 102, 1200 W. Fullerton, Chicago Ill. 60614, USA

SAMMLUNG UWE NEUMANN

Das adz ist nicht die einzige Sammlung zum Anarchismus in Deutschland, wenngleich die einzige, die in der FICEDL organisiert ist und von daher durch seine Statuten eine Gewähr für die Verwendung und Zugänglichkeit der Materialien bietet. Inzwischen sind – abgesehen von offiziellen Sammlungen in Unis, Stadt- und Staatsarchiven und öffentlichen Bibliotheken – immer mehr kleinere Sammlungen entstanden, die sich entweder mit Spezialgebieten befassen oder regionale Forschung betreiben. Eine davon ist die Sammlung von Uwe Neumann, Schützenwall 14 in 3330 Helmstedt. Uwe sammelt

Nachrichten & Termine

wie wir zeitgenössische libertäre Zeitungen aus Deutschland und hat etliche unbekanntere Titel, die wir nicht oder nicht komplett haben. Bei Interesse gibt er gerne Auskunft über seine Bestände.

Wenn alles gut geht, planen wir noch in diesem Jahr ein Treffen aller interessierten Archive, Sammlungen und Bibliotheken in Deutschland, auf dem wir die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit und evtl. einer Vernetzung von EDV-Datenträgern diskutieren wollen, wie sie von den Libertad-Leuten in Berlin angeregt wurde. Wer Interesse an einer Teilnahme hat, möge sich bitte bei uns melden.

ANARCHISMUS IN WUPPERTAL

Zu besonderem Dank sind wir Dieter Nelles aus Wuppertal verpflichtet, der uns seine umfangreiche Materialsammlung über den Anarchismus in Wuppertal vom Kaiserreich bis zum Faschismus überlies. Nachdem Dieter die Materialien bei uns geordnet hat, wird diese interessante Sammlung zugänglich sein. Die Ergebnisse seiner Arbeit erscheinen diesen Sommer in einem Buch im Trotzdem-Verlag.

100 JAHRE ANARCHISMUS IN AUSTRALIEN
Internationales Anarchistentreffen in Melbourne

Was in Venedig begonnen wurde, soll in Melbourne fortgesetzt werden – so lautete die Devise, als sich im September 1984 auf dem Campo Santa Margherita Genossinnen und Genossen aus zahllosen Ländern umarmten und mit den Worten verabschiedeten: „Auf Wiedersehen, 1986 in Melbourne!"

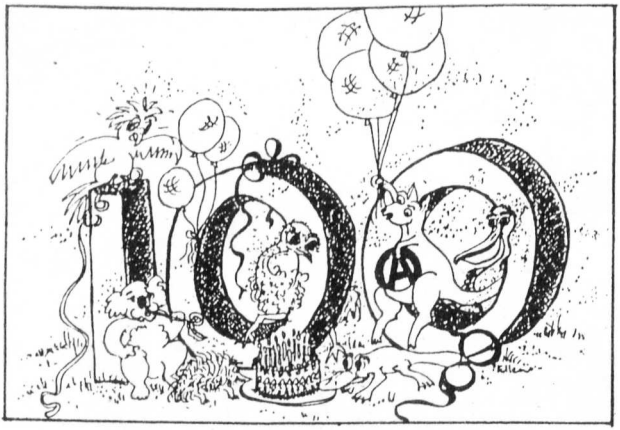
Inzwischen liegen massenweise die Berichte der australischen Vorbereitungskommission auf dem Tisch und es wird klar, daß eine hervorragende Arbeit geleistet wurde, um einen effektiven Rahmen zu garantieren, in dem die in Venedig begonnen Diskussionen, Fragen und Prozesse weitergeführt werden können. Der Anlaß ist ein durchaus würdiger: Am 1. Mai 1886, als in Chicago das Haymarket-Massaker stattfand, wurde in Melbourne der „Anarchistische Club" gegründet und markierte damit den Beginn des organisierten Anarchismus im 5. Kontinent. Aus diesem Grund planen die australischen Genossen auch eine enge Zusammenarbeit mit dem Chicagoer Kommittee, um beide Veranstaltungen in einer gleichzeitigen Mai-Demo an beiden „Enden der Welt" gipfeln zu lassen.

Das bisherige Programm ist unglaublich reichhaltig und vielseitig. Im Rahmenprogramm stehen bisher folgende Aktivitäten fest: Informationsstand, anarchistische Buchmesse, Mikrofilm-Stand, Kinderbetreuung und -Spiele, Ausstellungen zu folgenden Themen: Internationale Geschichte und Geographie des Anarchismus (Venedig-Ausst.), Anarchismus in Deutschland (adz), anarchistische Poster-Ausstellung, Photoausstellung von anarchistischen Graffittis, Diashow Kunst und Anarchie, Anarchistische Cartoons von Ellen/Libertarian Workers und Heinrich Hinze, Rundfahrt zu historischen Anarchostätten in Melbourne, Dichterlesungen, Theatervorführungen, Sessions und Workshops, Konzerte, Tanz, Picknicks und vieles, vieles mehr sowie genügend Raum für spontane Versammlungen, Runden und Aktionen. Hinzu kommt ein umfangreiches anarchistisches Filmfestival. Die Teilnehmer aus Übersee können auf Wunsch bei Genossen untergebracht werden und anschließend bei Anarchos in anderen Teilen Australiens wohnen, um das Land und die lokalen Aktivitäten kennenzulernen.

Unter den zahlreichen Themen, die in Vorträgen und Beiträgen behandelt werden, seien hier nur einige erwähnt: A. und Medien, Wehrdienstverweigerung, die Selbstverwaltung in Yugoslawien, Anarchismus in Neuseeland, Australische Gesellschaft und der Staat, Existentialismus, Anarchismus und Marxismus, Gesundheitswesen, Anarchismus in Deutschland, Dritte Welt, moderner Anarchosyndikalismus in Australien, Feminismus, Ökonomie, Anarchismus im Alltag, Die spanische Revolution, Anarchismus in Italien, Bulgarien, Korea, China, Japan, Esperanto, Anarchismus und Computer, Emma Goldman, The Wobblies, Wahlboykott, Urbanismus, Das Projekt A, Libe-

Nachrichten & Termine

AUSTRALIAN ANARCHIST CENTENARY CELEBRATIONS



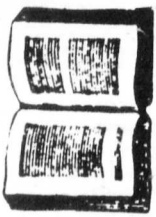
ralismuskritik, Durruti, Kunst und Anarchie und last but not least die Frage: Gibt es eine Zukunft für den Anarchismus?

Wie gesagt: nur ein kleiner Ausschnitt der geplanten Beiträge, die zum Teil gleichzeitig in 5 verschiedenen Sälen stattfinden.

Das Programm scheint zwar beängstigend vollgepackt zu sein, so daß es zu einer ähnlichen Überforderung wie in Venedig kommen könnte. Andererseits aber ist in Venedig und in der darauf folgenden Debatte schon so manches Thema ausgiebig erörtert und vorab behandelt worden, so daß die jetzigen Diskussionen möglicherweise schon spürbar kohärenter laufen können. Außerdem bleiben die meisten Besucher aus Übersee, schon wegen der hohen Reisekosten, wohl kaum nur für 4 Tage in Australien, so daß sich in den folgenden Tagen und Wochen noch häufig Gelegenheit zur Fortsetzung von interessanten Debatten finden sollte.

Das Treffen findet vom 1. bis 4. Mai statt. Kontakt und Informationen über das „Australian Anarchist Centenary Celebrations Committee":

A.A.C.C.C.
P.O. Box 20, Parkville 3052
Melbourne, Australia



Anarchistisches Dokumentationszentrum

NICHT VERGESSEN...!

SCHICKT UNS VON ALLEN EUREN NEUERSCHEINUNGEN BITTE EIN EXEMPLAR.

BÜCHER GESUCHT

Es kommt immer wieder vor, daß Bücher, die wir hatten, verschwinden. Sei es, daß sie ausgeliehen und nicht zurückgegeben wurden und die Ausleiher verzogen sind, sei es, daß sie schlicht geklaut wurden. Darüberhinaus erfahren wir von Büchern, die wir aus irgendeinem Grund nicht rechtzeitig bekommen haben und die inzwischen vergriffen sind.

Darum veröffentlichen wir diese „Suchliste". Wer hat das eine oder andere Buch? Wer mag es dem Anarchiv stiften, leihen, verkaufen? Oder wer weiß, wo es noch zu haben ist?

Schreibt uns – der ewige Dank der Benutzer des Anarchivs ist Euch gewiß!

– D.A. Santillán/J. Peiró: ÖKONOMIE UND REVOLUTION, Karin Kramer Verlag, Berlin, ca. 1978
– Ahrens/Degen: TU WAS DU WILLST, Ahde-Verlag
– Pierre Guillet de Monthoux: ANARCHISMUS MACHT ORDNUNG, Verlag Ölschläger
– Fricke/Knaack: DOKUMENTE AUS GEHEIMEN ARCHIVEN, Vlg. Herm. Böhlhaus Nachf., Weimar 1983
– Ulrich Linse: ANARCHISTISCHE JUGENDBEWEGUNG 1918–1933, dipa-Verlag Frankfurt
– Ulrich Linse: ORGANISIERTER ANARCHISMUS IM KAISERREICH sowie alle weiteren Werke von Ulrich Linse. (Dieser Autor scheint so beliebt zu sein, das a l l e seine Bücher bei uns aus den Regalen verschwunden sind!)
– Michael Leisching: DAS ALLES UND DAS NICHTS oder DIE WIRKLICHKEIT DER ANARCHIE, Ahde Verlag, Clemens Zerling
– April Carter DIE POLITISCHE THEORIE DES ANARCHISMUS

* * *

BUECHER

ANARCHISTEN ÜBER DIE KUBANISCHE REVOLUTION

Bedauerlicherweise wenig gewürdigt wurde ein Buch, das schon 1983 erschien und eigentlich wie eine Bombe hätte einschlagen sollen: Sam Dolgoffs Abrechnung mit Castros Kuba, 1976 in den USA erschienen, wurde dort zu einem vielbeachteten Buch. Immer noch ist bei Linken – Anarchisten nicht ausgenommen – Kuba ein Thema, über das man besser schweigt, wenn man nicht gerade in der DKP ist. Die meisten Anarchos haben in der APO Zeit Che Guevara bewundert und Kuba als Revolution mit Schönheitsfehlern betrachtet. Ähnliche Sympathien wie heute die Nicaraguanische Revolution genießt, genoß Anfang der 60er Jahre die kubanische Revolution. Dabei sind die Ungereimtheiten heute in Nicaragua läppisch im Vergleich zu den Scheußlichkeiten, die Castros Regime unmittelbar nach dem Sieg über Batista dem Land und seinen Bewohnern antat. Daß dabei so ganz nebenbei eine der blühendsten anarchistischen Bewegungen Lateinamerikas, das traditionsreiche „Movimiento Libertario Cubano" liquidiert wurde und daß selbst zahlreiche Anarchisten, die Seite an Seite mit Castro und Guevara in der Guerrilla kämpften ermordet wurden oder für immer im Knast verschwanden, ist nur ein Aspekt dieser Tragödie. Dolgoff vermeidet es, einen billigen, polemischen Agitationstext zu verfassen. Er hält sich eng an Dokumente, Zitate, Statistiken und untersucht gründlich die historischen, ökonomischen und politischen Wurzeln der Revolution und ihres Scheiterns. Ein idealer „Roter-Mythen-Killer", den jeder Anarchist gelesen haben sollte, um zu wissen, wie eine Revolution nicht gemacht werden soll. Und damit endlich klar wird, was von der kubanischen Revolution zu halten ist.

Sam Dolgoff: „Leuchtfeuer in der Karibik. Eine libertäre Betrachtung der kubanischen Revolution" Libertad Verlag, Berlin, Postfach 440227, 1 Bln. 44 (Ed. Schwarze Kirschen Nr. 4), 1983, 316 S., 19,80 DM

SPRÜCHEKLOPFER

Anarchisten produzieren nicht nur Revolutionen, unmengen an Papier und gelegentlich etwas Chaos – nein, sie produzieren auch... Sprüche! Was lag näher, als daß der Frankfurter Eichborn-Verlag, der mit Sprüchen groß geworden ist, sich dieser Quelle annahm? Der anarchophile Autor Karlhans Frank wühlte ein bißchen in Anarcholiteratur und wurde fündig. In seinem Bändchen „Anarcho-Sprüche", das in einer gleich gestylten Reihe erscheint, stellt er diese Aphorismen für den täglichen Gebrauch nett zusammen. „Da die Zukunft der Demokratie (die's ja nicht mehr lange machen kann) ohnehin im Anarchismus liegt, werden die 'Anarcho-Sprüche' wohl die Nachfolge von Bibel, Marx, Mao-Bibel und Grundgesetz antreten", schriebt der Verlag dazu. Nun, so tiefschürfend ist das Büchlein wohl auch wieder nicht. Dennoch sollte man nicht die Nase rümpfen: Trotz einiger Schnitzer ein amüsantes, brauchbares, verschenkenswertes, anmachendes Ding. Man sollte nicht vergessen, daß die wenigstens Anarchisten zu Anarchisten wurden, weil sie die grundlegenden anarchistischen Klassiker lasen; eher schon durch zufällige Erlebnisse, Gedankenblitze oder eben – einen klugen Spruch...

Karlhans Frank (Hrsg.): „Anarcho-Sprüche", Eichborn-Verlag, Frankfurt 1982, 72 S., 5,– DM

VOM SCHÖNEN TRAUM DER ANARCHIE

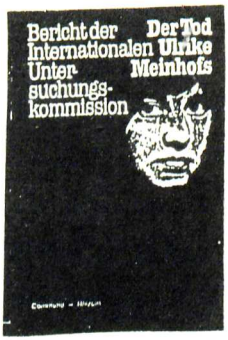
Wer bisher was fundiertes über den Neo-Anarchismus lesen oder nachschlagen wollte, war wohl oder übel auf den 2. Band von Günter Bartsch (Anarchismus in Deutschland) angewiesen und stellte dann fest, daß dies alles gar nicht so fundiert war. Diesem Mißstand hat Dr. Gert Holzapfel mit seiner als Buch erschienenen Dissertation abgeholfen. In seinem Werk behandelt er den Werdegang des Neo-Anarchismus von der APO bis heute. Im Gegensatz zu Bartsch, der bei Holzapfel gehörig sein Fett abkriegt, widmen sich die Untersuchungen

jedoch ausschließlich, dafür aber gründlich, dem theoretischen Werdegang des Neo-Anarchismus. Die verschiedenen Theorieansätze sozialer Transformation, die Auseinandersetzung und teilweise Durchdringung von Anarchismus und Marxismus, die anarchistische Gesellschafts- und Klassenanalyse werden ebenso untersucht wie die Organisationsfrage, die Gewaltdebatte, das Problem der Partei und die Perspektiven der postrevolutionären Gesellschaften. Und dies alles mit einem sauberen Quellenstudium, fleißiger Recherche und strikter Gliederung. Eben eine ordentliche Doktorarbeit. Dazu gehört leider wohl auch, daß die Sprache teilweise unerträglich akademisch ist und der Satzbau es für Nicht-Soziologen manchmal notwendig macht, die Sätze von hinten nachzulesen, um den Sinn zu erfassen. Das tut der Qualität des Buches aber keinen Abbruch, wenn man sich nach 100 Seiten an diesen Stil gewöhnt hat. Also: ein wichtiges, längst überfälliges Buch, das sich wie kein anderes mit der theoretischen Genese des Neo-Anarchismus auseinandersetzt und das von einem durchaus libertären Standpunkt aus.

Dr. Gert Holzapfel: „Vom schönen Traum der Anarchie – Zur Wiederaneignung und Neuformulierung des Anarchismus in der Neuen Linken", Edition Philosophie und Sozialwissenschaften 3, Argument-Verlag, Berlin 1984, 385 S.

DER TOD ULRIKE MEINHOFS

Ja, ja, Ulrike Meinhof war keine Anarchistin, die RAF sind Marxisten-Leninisten. Wir wissen es. Aber darum geht es in dem kleinen Bändchen auch gar nicht, das der Commune/Rhizom Verlag in deutscher Erstübersetzung herausgebracht hat. Es enthält den „Bericht der internationalen



Untersuchungskommission" zum Tode von Ulrike Meinhof, die am 9. 5. 1976 im Hochsicherheitstrakt in Stuttgart-Stammheim Selbstmord begangen haben soll. Dieser sachliche Bericht, der die Gutachten zahlreicher Fachleute enthält, kommt zu dem Schluß, „...daß Ulrike Meinhof tot war, als man sie aufhängte, und daß es beunruhigende Indizien gibt, die auf das Eingreifen eines Dritten im Zusammenhang mit diesem Tod hinweisen." Ein beklemmendes Buch – nicht so sehr, weil man dem Staat solche Taten nicht zutrauen würde (man denke nur an Rosa Luxemburg, Gustav Landauer, Erich Mühsam und etliche Millionen anderer Opfer) – sondern vor allem auch deshalb, weil die Ergebnisse dieser Untersuchung bis heute nicht Einzug in das öffentliche Bewußtsein gefunden haben. Die Selbstmordthese ist unwidersprochen in die Geschichte der Bundesrepublik eingezogen. Bewußtseinszensur ist auch bei relativer Pressefreiheit möglich!

„Der Tod Ulrike Meinhofs", Bericht der Internationalen Untersuchungskommission. Commune/Rhizom-Verlag, Stuttgart – Berlin 1985, 80 S. DM 8,–

DIE EUGENIK DER ANARCHIE

Max Nettlau – Der Herodot der Anarchie... dieser wohlverdiente Beiname des wohl gründlichsten und verbissensten Geschichtsforschers des Anarchismus verdeckt leider den Blick auf den anderen Max Nettlau, den Nettlau, der sehr wohl aktiv und engagiert Stellung zu grundlegenden Fragen der anarchistischen Bewegung bezogen hat. Nettlau war kein meinungsloser Historiker, er war aktiver Anarchist und vertrat dezidiert eine bestimmte Richtung innerhalb der Bewegung. Eine Richtung, die auf sehr viel gegenseitiger Toleranz, auf Verschiedenheit in der Einheit, auf Erkennen des Gemeinsamen basierte. Eine Richtung, die auch von Malatesta, Ricardo Mella, Elisée Reclus und Tarrida del Mármol vertreten wurde und die sich angenehm konstruktiv von den zeitweise lähmenden Grabenkämpfen zwischen kommunistischen, kollektivistischen, syndikalistischen und sonstigen Anarchisten abhob. Nettlaus Posi-

tionen machen sich aber weniger an anarchistischer Tagespolitik fest als vielmehr an der Analyse langfristig angelegter Entwicklungen – bei einem Historiker nicht anders zu erwarten. Seine Analyse eines anarchistischen Werdegangs der Geschichte beginnt bei der Sklavenhaltergesellschaft und endet im 20. Jahrhundert. Trotzdem kein historischer Schinken, sondern ein höchst aktuelles Buch, besonders angesichts der hoffnungsvollen Entwicklung, daß sich die anarchistische Bewegung in diesen Jahren weltweit anschickt, sich aus dem wirklichkeitsfremden Ghetto und dem historizierenden Pa-

BUECHER

thos zu befreien und nach neuen, alltäglichen, praktischen und pragmatischen Wegen zu suchen beginnt. Bei dieser Suche kann Nettlau und sein „Anarchismus ohne Adjektive" wertvolle Hilfe leisten. Heiner M. Becker hat diesen, in deutsch bisher nicht erschienen Band mit einem Vorwort von Rudolf de Jong im Verlag Büchse der Pandora herausgegeben.

Max Nettlau: „Eugenik der Anarchie", Verlag Büchse der Pandora, Wetzlar 1985, 208 S., 36,– DM

CHRISTENTUM UND ANARCHISMUS

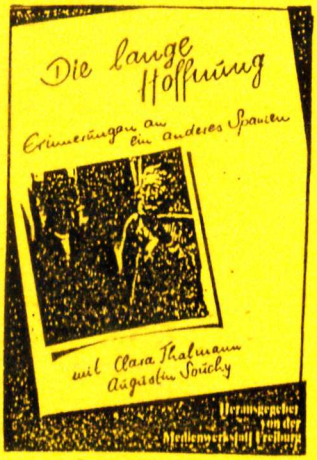
Daß es auch anarchistische Christen gibt, dürfte im deutschen Anarchismus von heute eine Tatsache sein, die Verwunderung hervorruft. Dabei ist das nichts Neues, vielmehr eine seit Jahrhunderten verschüttete Tradition im Christentum, die aber immer existiert hat – sogar in Deutschland. In anderen Ländern, beispielsweise in Italien, gibt es eine organisierte christlich-anarchistische Bewegung mit einer eigenen Zeitschrift; bei uns sind Anarchochristen eher verstreut als Einzelne aktiv und wirken in ihrem Sinne.

Das erst kürzlich gegründete Leonhard Ragaz Institut hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese verschüttete Tradition aufzudecken und unter sozial engagierten Christen in die Diskussion zu bringen. Eine ihrer ersten Publikationen trägt den Titel „Religiöser Sozialismus und Anarchismus" und enthält neben einem einleitenden Essay von Wolf-Eckart Failing eine Sammlung historischer Texte, vornehmlich von Leonhard Ragaz. Ragaz, führender Denker der christlichen Arbeiterbewegung in der Schweiz um die Jahrhundertwende, war stark vom

Anarchismus geprägt und übte großen Einfluß auf die Genossenschaftsbewegung aus.

Die Frage, wie Anarchismus mit einer höchsten Autorität zu verbinden sei, wird sicher eine Frage bleiben, die künftig in diesem Rahmen dargelegt werden muß.

„Religiöser Sozialismus und Anarchismus", Leonhard Ragaz Institut, Rathausstraße 7, 6100 Darmstadt, 52 S.



DIE LANGE HOFFNUNG

Zwei alte libertäre Veteranen kehren an den Ort ihrer Kämpfe zurück, wo vor 50 Jahren ihre Hoffnungen vom Faschismus zerstört wurden. Ungebrochen, kämpferisch wie eh und je, erinnern sie sich: Clara Thalmann, 75 Jahre und Augustin Souchy, 91 Jahre alt. So schildert 1983 der Fernsehfilm „Die lange Hoffnung" die Reise ins Spanien von heute, die gleichzeitig eine Reise ins revolutionäre Spanien von 1936 war. Zu diesem Film, den die Genossen von der Medienkooperative Freiburg mit hohem persönlichen Engagement gedreht haben, hat der Trotzdem-Verlag zwei Jahre nach seiner Ausstrahlung im ZDF ein ungemein interessantes Buch herausgebracht. Es gibt, mit seinen vielen Fotos und Illustrationen, Briefen und Dokumenten nicht nur einen anschaulichen Bericht zur Entstehungsgeschichte des Films, sondern vermittelt dazu ein abgerundetes, leicht verständliches Bild jender anarchistischen Revolution in Spanien. Besonders authentisch wird dies durch die wörtlich wiedergegebenen Interviewpassagen von Veteranen der CNT, die die Filmemacher auf ihrer Reise in die Vergangenheit in Spanien besuchten. Die Biographien von Thalmann und Souchy sowie eine ausführliche Filmographie zum spanischen Bürgerkrieg runden dieses ausgezeichnete Buch ab. Ein wichtiges Zeitdokument zum 50. Jahrestag der spanischen Revolution in diesem Jahr.

Medienwerkstatt Freiburg (Hrsg.): „Die lange Hoffnung – Erinnerungen an ein anderes Spanien mit Clara Thalmann und Augustin Souchy, Trotzdem-Verlag, Dätzinger Str. 130, 7031 Grafenau, 1985, 211S., 19,80 DM

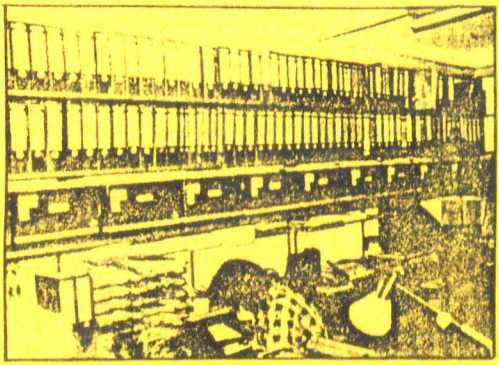
DIE ÖKOLOGIE DER FREIHEIT

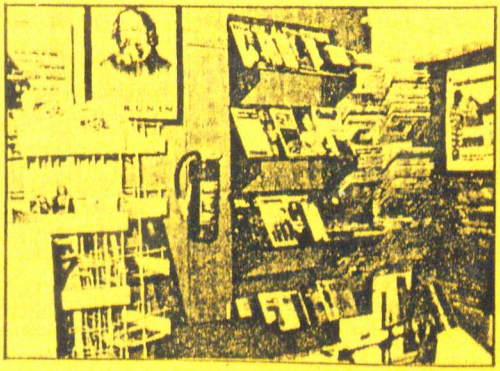
Murray Bookchin konnte auf der vergangenen Buchmesse seine deutsche Übersetzung von „Ecology of Freedom" vorstellen; erschienen beim renommierten

DAS ANARCHIV

adz

Anarchistisches Dokumentationszentrum





Das adz ist eine Sammlung von Zeitschriften, Büchern, Flugblättern, Plakaten, Bild- und Tondokumenten aus der anarchistischen Bewegung und existiert seit über 10 Jahren. Sein Ziel ist es, diese Dokumente vor dem Verfall oder Verlust zu bewahren, zu ordnen, zu katalogisieren und sie der Bewegung und interessierten Anarchismus-Forschern sowie der Öffentlichkeit in Form von Ausstellungen usw. zugänglich zu machen. Das Selbstverständnis des adz läßt sich in dem Satz „aus der Bewegung, für die Bewegung" zusammenfassen. Es legt großen Wert auf den direkten Kontakt mit der heutigen Bewegung, ihre Integranten sind selber auch anarchistische Militante. Das adz ist das einzige Archiv seiner Art in Deutschland und ist der Internationalen Föderation libertärer Kultur- und Dokumentationszentren mit Sitz in Genf (FICEDL) angeschlossen, die es zu strengen Regeln und Kontrollen verpflichtet. Das adz darf z.B seine Bestände nicht kommerzialisieren und muß sie der Bewegung offenhalten.

BÜCHER

(Fortsetzung von Seite 27)

Beltz-Verlag in Weinheim, was hoffen läßt, daß die Thesen des heute bekanntesten Vordenkers und Anarcho-Ökologen nicht mehr nur in libertären Kreisen bekannt bleiben – besonders dann, wenn (was zu hoffen ist) nach der Vermarktung durch Beltz eine preiswertere Taschenbuchausgabe zu erwarten steht.

Bookchins Ökologieverständnis erschöpft sich nicht darin, Mißstände anzugreifen oder die verheerenden Auswirkungen unökologischen Verhaltens des Menschen auf die Natur durch geeignete Maßnahmen zu korrigieren. Ihm geht es vielmehr darum, daß der gesamte gesellschaftliche Kontext, unsere Lebensformen, sich entweder der Natur anpassen müssen oder untergehen werden. Dabei erkennt Bookchin klar und zeigt dies auch schlüssig auf, daß diese ökologische Verhaltensweisen nicht bei weggeworfenen Coladosen oder Abgasen beginnen, sondern bei der Frage der Herrschaft von Menschen über die Natur, der Herrschaft von Menschen

über Menschen. Keine modische Anpassung des modern gewordenen Ökologismus an den alten Traum von Anarchie, sondern ein stringent durchdachtes, theoretisch-philosophisches Konzept, das zwischen Ökologie, Politik, menschlichem Dasein und gesellschaftlicher Organisationsform keinen Unterschied mehr macht. Dabei ist Bookchin alles andere als ein trockener Theoretiker; weder im Buch noch in seinem Leben. Das Buch ist angefüllt von frappierenden Beispielen aus den heutigen Gesellschaften und zeigt bedrohlich spürbar die vielen verhängnisvollen Sackgassen auf, in die uns staatliche Krisenbewältigungspolitik heute allenthalben hineintreibt. Er zeigt aber auch Auswege auf, das macht das Buch so wertvoll. Bookchins persönliches Engagament in seinem US-Heimatstaat Vermont könnte als Beispiel dienen: einen praktischen, vitalen, basisorientierten Anarchismus ohne große Etiketten aber mit starker Verankerung in alltäglichen Lebensweisen, libertären Traditionen und pragmatischen Praxisansätzen.

Murray Bookchin: „Die Ökologie der Freiheit – Wir brauchen keine Hierarchien", Beltz-Verlag, Weinheim 1985, 428 S.